

# TAG DES OFFENEN DENKMALS

Modern(e): Umbrüche in Kunst und Architektur

8. September 2019



DSW21

DORTMUND  
ÜBERRASCHT.  
DICH.

Stadt Dortmund  
Denkmalbehörde



# Gratis öffeln

zum Tag des  
offenen Denkmals!



Am 08. September ist Öffel-Tag:  
Kostenlos mit Bus & Bahn  
durch Dortmund!

Für den Öffel-Tag am 08. September verteilt DSW21 das **Öffel-TagesTicket** an alle Haushalte in Dortmund.

Bis zu zwei Erwachsene mit beliebig vielen eigenen Kindern unter 15 Jahren fahren am Öffel-Tag auf allen U-Bahn- und Buslinien von DSW21 kostenlos!

Achten Sie auf Ihre Post\* – und öffeln gratis.

\* Ab dem 05.09.2019 ist das Öffel-TagesTicket auch in den Dortmunder Vertriebsstellen, den KundenCentern sowie dem HaltePunkt erhältlich.

**DSW**21

# TAG DES OFFENEN DENKMALS

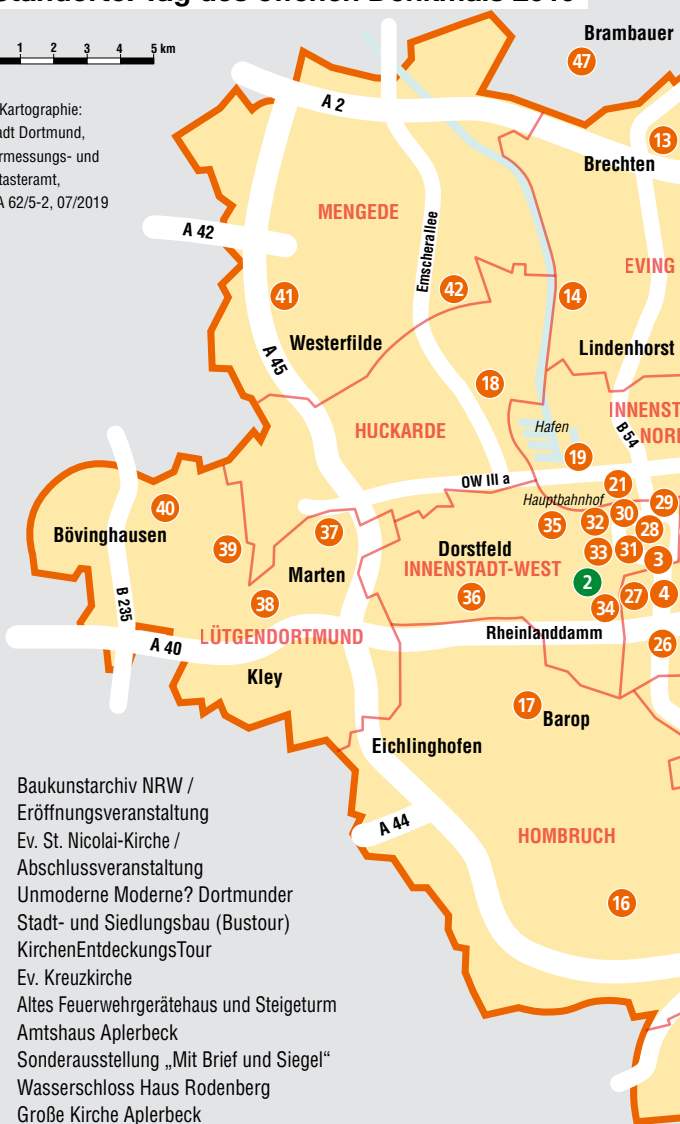
Modern(e): Umbrüche in Kunst  
und Architektur

8. September 2019

# Standorte: Tag des offenen Denkmals 2019



© Kartographie:  
Stadt Dortmund,  
Vermessungs- und  
Katasteramt,  
StA 62/5-2, 07/2019



- |   |   |
|---|---|
| 1 Baukunstarchiv NRW /<br>Eröffnungsveranstaltung                             | 18 Kokerei Hansa  |
| 2 Ev. St. Nicolai-Kirche /<br>Abschlussveranstaltung                          | 19 Die Speicherstraße - „Kolonialwaren<br>und Landesprodukte en gros“ |
| 3 Unmoderne Moderne? Dortmunder<br>Stadt- und Siedlungsbau (Bustour)          | 20 Hoesch-Museum  |
| 4 KirchenEntdeckungsTour  | 21 Mahn- und Gedenkstätte Steinwache                                  |
| 5 Ev. Kreuzkirche   | 22 Synagoge   |
| 6 Altes Feuerwehrgerätehaus und Steigeturm                                    | 23 Trinkhallentour Kaiserviertel                                      |
| 7 Amtshaus Aplerbeck<br>Sonderausstellung „Mit Brief und Siegel“              | 24 Ehem. Schule und Wohnhaus<br>Sckellstraße                          |
| 8 Wasserschloss Haus Rodenberg  | 25 Westfalenpark  |
| 9 Große Kirche Aplerbeck  |   |
| 10 Umbrüche im Straßenbild der vorderen<br>Nathmerichstraße                   |   |
| 11 Ev. Kirche Brackel, Haus Beckhoff,<br>Arent-Rupe-Haus und Arent-Rupe-Villa |   |
| 12 Johannes-Kirche  |   |
| 13 St.-Johann-Baptist-Kirche  |   |
| 14 Lindenhorster Kirchturm und<br>alte Siedlung Lindenhorst                   |   |
| 15 Kaiser-Wilhelm-Denkmal   |   |
| 16 Truxhof, ehem. Hof zu Kirchhörde   |   |
| 17 Ev. Lutherkirche   |   |



- 26 Florianturm
- 27 Ev. Paul-Gerhardt-Kirche
- 28 Architektonische Umbrüche am östlichen Wall
- 29 Ev. Stadtkirche St. Reinoldi
- 30 Museum für Kunst und Kulturgeschichte (ehem. Sparkasse)
- 31 Ev. Stadtkirche St. Petri
- 32 Denkmalspaziergang in der westlichen Innenstadt

- 33 Grabeskirche Liebfrauen
- 34 Kath. Kreuzkirche
- 35 Unionviertel und Union Gewerbehof
- 36 Ehem. Zeche Dorstfeld 2/3  
Markenkontrolle und Gesundheitshaus
- 37 Ev. Immanuel-Kirche
- 38 Ev. Bartholomäus-Kirche
- 39 Wasserschloss Haus Dellwig mit  
Heimatismuseum Lütgendortmund
- 40 LWL-Industriemuseum Zeche Zollern
- 41 Schloss Bodelschwingh
- 42 Ehem. Kokereibetriebshof Mooskamp  
(Nahverkehrsmuseum)
- 43 Zeche Gneisenau Schacht 4 /  
Nördliches Maschinenhaus
- 44 Zeche Gneisenau Schacht 2 / Tomson Bock
- 45 Greveler Wasserturm „Lanstroper Ei“
- 46 Haus Wenge
- 47 Martin-Luther-Kirche / Lünen

8 Grußwort des Oberbürgermeisters

## Programm

12 Eröffnungsveranstaltung

14 Abschlussveranstaltung

16 Bus-Touren

18 Aplerbeck

24 Brackel

26 Eving

28 Hörde

29 Hombruch

31 Huckarde

32 Innenstadt-Nord

35 Innenstadt-Ost

41 Innenstadt-West

50 Lütgendortmund

54 Mengede

57 Scharnhorst

60 Lünen

## Legende



praktische Vorführung



Rundgang



barrierefrei zugänglich



Musik



kinderfreundlich



Essen/Getränke erhältlich

## Beiträge zu „Modern(e): Umbrüche in Kunst und Architektur“

- 64 **Mittelalter: Aufbrüche in und von Dortmund aus**  
*Eva-Maria Butz*
- 69 **Stahl. Aufbruch in ein neues Zeitalter**  
*Isolde Parussel*
- 74 **Modern auf Raten – Planungsänderungen bei der  
Nicolaikirche**  
*Bruno Wittke*
- 78 **Zwischen Notkirche und Betonskulptur:  
Dortmunder Kirchenbau nach 1945**  
*Eva Dietrich*
- 84 **Wohnungsbau der 1950er bis 1970er Jahre**  
*Jonathan Schmalöer*
- 90 **Der Aufbruch zu Industriekultur 1969**  
*Thomas Parent*

**Soweit nicht anders angegeben, sind alle Programmangebote am Tag des offenen Denkmals kostenlos. Die ehrenamtlichen Veranstalter\*innen freuen sich über Spenden.**

**Aktuelle Informationen zum Programm** erhalten Sie auf der städtischen Internetseite: [www.denkmaltag.dortmund.de](http://www.denkmaltag.dortmund.de). Bitte informieren Sie sich dort über aktuelle Programmänderungen. Die Dortmunder Programmpunkte können Sie auch mobil in der kostenfreien „Denkmaltag-App“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz einsehen. Sie ist für Apple iOS und Android erhältlich. Infos auf [tag-des-offenen-denkmals.de/app](http://tag-des-offenen-denkmals.de/app)

## **Modern(e): Umbrüche in Kunst und Architektur**

Moderne und modern – beides steht beim diesjährigen Tag des offenen Denkmals am 8. September im Fokus, an dem sich auch in Dortmund wieder Kunst-, Architektur- und Geschichtsinteressierte auf den Weg machen können.

Mit „Moderne“ ist eine Architekturrichtung zu Beginn des 20. Jahrhunderts gemeint, die vorrangig das Bauhaus und die Neue Sachlichkeit umfasst und nach dem Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg in der Nachkriegsmoderne wieder aufgegriffen wurde. In Dortmund gibt es zahlreiche herausragende Gebäude, die dazuzählen und bis heute nur wenig verändert das Stadtbild prägen. Zwei Spaziergänge durch die Innenstadt führen am Tag des offenen Denkmals zu einigen dieser Denkmäler, und weitere sind zur Besichtigung geöffnet.

Als neues Format stehen in diesem Jahr gleich zwei Bustouren im Programm: Eine Rundfahrt mit dem Titel „Unmoderne Moderne? Dortmunder Stadt- und Siedlungsbau von der Gründerzeit bis in die Gegenwart“ wird verschiedene Siedlungen anfahren und dabei der Frage nachgehen, welche jeweils zu ihrer Entstehungszeit als modern geltende Architektur und Stadtgestaltung heute noch Wertschätzung erfährt. Die zweite Tour, die KirchenEntdeckungstour, wird von der Stiftung Denkmalswerte Kirchen organisiert.

Darüber hinaus sind weitere zahlreiche Kirchen am Tag des offenen Denkmals geöffnet und – darüber freue ich mich besonders – auch die Synagoge in der Prinz-Friedrich-Karl-Straße. Sie war 1956, elf Jahre nach Ende der nationalsozialistischen Verfolgung, die erste in Westfalen und im Ruhrgebiet wieder erbaute Synagoge. Im Stil der 1950er Jahre modern gestaltet, setzte sie ein Zeichen jüdischen Neuanfangs in Dortmund – inzwischen gibt es wieder 3.000 jüdische Gemeindeglieder in Dortmund.

Das 100-jährige Bestehen des Bauhauses war Anlass für das Motto des diesjährigen Tags des offenen Denkmals. Doch darüber hinaus werden am 8. September auch andere, ältere wie jüngere, Umbrüche in Kunst und Architektur zu besichtigen sein. So begibt sich eine Führung durch die Speicherstraße am Dortmunder Hafen auf Spurensuche nach der dynamischen Entwicklung der Industriestadt Dortmund um 1900 und informiert zugleich über die aktuellen Planungen und Veränderungen, mit denen das umliegende Hafenquartier derzeit städtebaulich aufgewertet wird. Auch ein Rundgang durch das Unionviertel und über die Rheinische Straße bis zum Union Gewerbehof betrachtet die dort sichtbaren Umbrüche dieses einst von Stahlwerken und Brauereien dominierten Quartiers. Wie entscheidend das Engagement von Bürger\*innen in ihrem Umfeld ist, zeigen die zahlreichen Aktivitäten der





Dorstfelder Vereine, die sich in Gebäuden der ehemaligen Zeche Dorstfeld, heute VHS-Creativzentrum, präsentieren und zu Rundgängen durch die Umgebung laden.

Eröffnen werden wir den Tag des offenen Denkmals im ehemaligen Kunstmuseum am Ostwall, das nach einer gelungenen Restaurierung als Baukunstarchiv NRW genutzt wird. Ein Ort, an dem mit der Archivierung von Nach- und Vorlässen nordrhein-westfälischer Architektur, Stadt- und Ingenieurbaukunst wie sonst nirgends – weder in Dortmund noch andersorts in Nordrhein-Westfalen – derart viele Dokumente der Moderne und architektonischer und künstlerischer Umbrüche aufbewahrt werden. Ab 11.00 Uhr beginnt die Auftaktveranstaltung des Denkmaltags, der vom Baukunstarchiv selbst mit zahlreichen Veranstaltungen begleitet wird.

Der Tag endet in einem Vorzeigegebäude der Moderne: in der Nicolai-Kirche, die 1930 als erste Sichtbetonkirche Deutschlands eingeweiht wurde. Dr. Eva Dietrich, wissenschaftliche Referentin bei der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, wird ab 17.00 Uhr über die Dortmunder Kirchen der Nachkriegszeit, deren Denkmalswürdigkeit und Umnutzung sprechen.

Für den diesjährigen Tag des offenen Denkmals haben sich wieder viele engagierte Akteur\*innen mit der Dortmunder Denkmalbehörde zusammengetan. Vereine, Museen, Kirchen und Einzelakteur\*innen vermitteln am 8. September ein Stück gebauter Stadtgeschichte. Erarbeitet wurden 47 Veranstaltungsangebote, die von der Besichtigung eines Denkmals oder Denkmalensembles über Vorträge und Aktionen bis zu Rundgängen und Bustouren reichen. Die Teilnahme an den Führungen und die Besichtigungen sind – bis auf wenige, im Programm angegebene Ausnahmen – wie immer kostenlos. Ohne die Mühe und das zeitintensive Engagement der zahlreichen ehrenamtlichen und professionellen Akteur\*innen wäre der Tag des offenen Denkmals in Dortmund in dieser Form nicht möglich. Allen Beteiligten danke ich für ihren Einsatz sehr herzlich!

Danken möchte ich insbesondere auch den Schüler\*innen des Fritz-Henßler-Berufskollegs, die unter der Leitung von Frank Damm und Nicole Kötter Entwürfe für das Plakat und das Cover dieser Broschüre erarbeitet haben. Alle Entwürfe werden in einer Präsentation am 8. September in dem von der VHS genutzten Wasserschloss Rodenberg zu sehen sein.

Das alljährlich wechselnde Motto des Tags des offenen Denkmals dient dazu, immer wieder Neues in der eigenen Stadt zu entdecken, aber auch bereits bekannte Baudenkmäler aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten. Brechen Sie am 8. September 2019 neugierig auf, um der Modern(e) und den Umbrüchen in der Dortmunder Kunst und Architektur auf die Spur zu kommen. Seien Sie gewiss: Alle Beteiligten freuen sich auf Sie!



*Ullrich Sierau, Oberbürgermeister der Stadt Dortmund*

## UNSER HERZLICHER DANK GILT ALLEN AKTIVEN VON/VOM:

- 1. Kioskclub 06 e. V.
- Aktionsgruppe lebendiger Kirchenraum der Hl.-Kreuz-Gemeinde
- AltenAkademie - Forum für Bildung und Begegnung e. V.
- Aplerbecker Geschichtsverein e. V.
- Baukunstarchiv NRW gGmbH
- Bund Deutscher Architekten, Gruppe Dortmund-Hamm-Unna
- Dokumentationsstelle für Dortmunder Kirchengeschichte
- Ev. Christus-Kirchengemeinde Dortmund
- Ev. Elias-Kirchengemeinde
- Ev. Georgs-Kirchengemeinde Dortmund
- Ev. Kirchengemeinde Brambauer
- Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Berghofen
- Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Brackel
- Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Brechten
- Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Südwest
- Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Wickede
- Ev. Kirchengemeinde St. Reinoldi Dortmund
- Ev. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde Dortmund
- Evinger Geschichtsverein e. V.
- Förderkreis Ev. Schlosskirche Bodelschwingh e. V.
- Förderkreis Zechenkultur Gneisenau e. V.
- Förderverein Große Kirche und Georgskirche Aplerbeck e. V.
- Förderverein der Ev. Kirche Dortmund Brackel
- Förderverein Lanstroper Ei
- Förderverein Lindenhorster Kirchturm e. V.
- Fritz-Henßler-Berufskolleg
- Freunde des Hoesch-Museums e. V.
- Freund\*innenkreis St. Petri e. V.
- Gustav-Heinemann-Gesamtschule
- Heimatmuseum Lütgendortmund 1988 e. V.
- Heimatverein Berghofen e. V.
- Hochschule für Künste im Sozialen, Ottersberg
- Hoesch-Museum
- Imkerverein Dortmund-West e. V.
- Initiativkreis Kultur, Politik und Geschichte e. V.
- Interessengemeinschaft Dorstfelder Vereine
- Interessengemeinschaft Zechensiedlung Oberdorstfeld

- Jüdische Kultusgemeinde Groß-Dortmund K.d.ö.R
- Jugendkonzertchor der Chorakademie Dortmund
- Lenkungskreis Haus Wenge und Geschichtskreis Scharnhorst
- LWL-Industriemuseum Zeche Zollern
- Museum für Kunst und Kulturgeschichte
- Schamp & Schmalöer Architekten
- St. Petri-Nicolai Kirchengemeinde Dortmund
- Stadtarchiv Dortmund – Mahn- und Gedenkstätte Steinwache
- Stiftung Denkmalswerte Kirchen der Ev. Kirche in Dortmund und Lünen
- Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur
- Stiftung Natur in Kultur in Sölde Sölder Geschichtsstammtisch
- Technische Universität Dortmund
- Unsere Mitte Steigerturm e. V.
- Verein für Orts-und Heimatkunde Dorstfeld e. V.
- Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft der Dortmunder Stadtwerke e. V. – Nahverkehrsmuseum Dortmund
- VHS-Dortmund
- Westfalenpark Dortmund

sowie den vielen beteiligten Personen und Denkmaleigentümer\*innen, die durch Führungen, Vorträge, Musikdarbietungen und weiteres Engagement zum Gelingen des Denkmaltages beitragen.





## 1 Baukunstarchiv NRW – Eröffnungsveranstaltung

Ostwall 7, 44135 Dortmund, Ortsteil: City

Haltestelle: Reinoldikirche (U 42, U 43, U 44, U 46, Bus S30, 460), Fußweg ca. 5 min

Das Baukunstarchiv NRW ist ein Ort der Wissenschaft, der Forschung und des baukulturellen Dialogs. Es ist die zentrale Einrichtung zur Archivierung von nordrhein-westfälischer Architektur, Stadt- und Ingenieurbaukunst. Ausstellungen, Diskussionen und Seminare fördern den baukulturellen Austausch unter dem Motto: Bewahren – Erforschen – Ausstellen. Das Baukunstarchiv NRW wurde im November 2018 eröffnet. Es wird getragen von der Stiftung Deutscher Architekten, der Architektenkammer NRW, der Ingenieurkammer-Bau NRW und dem Förderverein für das Baukunstarchiv NRW als Gesellschaftern sowie der TU Dortmund als Kooperationspartner.

Seinen Ort hat das Archiv in einem geschichtsträchtigen Haus, in dem 1872–75 nach Plänen des Berliner Architekten Gustav Knoblauch errichteten Oberbergamt. 1911 baute es der Dortmunder Stadtbaumeister Friedrich Kullrich zum städtischen Kunst- und Gewerbemuseum um. Nach Kriegszerstörungen wurde das Haus 1956 als Museum am Ostwall wiedereröffnet und steht damit für die Umbrüche in der Architektur wie kein zweiter Ort in Dortmund.

**11.00 Uhr**

**Eröffnung des Tags des offenen Denkmals** durch Oberbürgermeister Ullrich Sierau; Begrüßung durch Ernst Uhing, Vorsitzender der Gesellschafterversammlung der Baukunstarchiv NRW gGmbH; Einführung durch Dr. Henriette Brink-Kloke, Leiterin der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund. Musik vom Jugendkonzertchor der Chorakademie Dortmund. Ort: Reinoldi-Lichthof des Baukunstarchivs; Einlass ab 10.00 Uhr.

**Infostand** des Ortskuratoriums Bochum/Dortmund der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund





**10.00–17.00 Uhr**

**Ausstellung „Vor dem Bauhaus: Osthaus“.** Zum Bauhaus-Jubiläum zeigt die Ausstellung einen genuine Beitrag Nordrhein-Westfalens zur Kulturreform im frühen 20. Jahrhundert. Die von Karl Ernst Osthaus im Hagener Impuls angestoßenen Werke werden in zeitgenössischen Fotografien präsentiert, mit denen Osthaus selbst sie seinerzeit international verbreitete. Ort: Reinoldi-Lichthof.

**12.30, 14.00, 15.00 Uhr**

**Führungen zur Ausstellung „Vor dem Bauhaus: Osthaus“** mit Laura Di Betta, Christin Ruppio und Studierenden des Master Kulturanalyse und Kulturvermittlung, TU Dortmund, Dauer ca. 30 min, max. 20 P. je Führung, Treffpunkt: Reinoldi-Lichthof.

**12.30, 14.00, 15.00 Uhr**

**Führungen im Haus am Ostwall 7** mit Markus Lehrmann, Geschäftsführer der Baukunstarchiv gGmbH, und Prof. Dr. Wolfgang Sonne, Wissenschaftlicher Leiter des Baukunstarchivs NRW. In seiner knapp 150-jährigen Geschichte hat das Gebäude einen mehrfachen Nutzungswandel vom Verwaltungs- zum Kulturbau vollzogen, der an vielen Spuren im Haus nachvollziehbar ist. Dauer ca. 30 min, max. 20 P. je Führung, Treffpunkt: Gartensaal.

**12.30, 14.00, 15.00 Uhr**

**Einblicke ins Archiv: „Kirchenbau modern“** mit Dr. Anna Kloke und Christos Stremmenos, Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur, TU Dortmund. Aus dem Forschungsprojekt „Stadt Bauten Ruhr“, das das Baukunstarchiv NRW gemeinsam mit der TU Dortmund und dem Museum Folkwang in Essen durchführt, werden in den Archivräumen Zeichnungen und andere Medien zu modernen Kirchengebäuden vorgestellt. Dauer ca. 30 min, max. 15 P. je Führung, Treffpunkt: Reinoldi-Lichthof.

Anmeldungen zu allen Führungen am Empfang des Baukunstarchivs.



*Eduard-Müller-Krematorium Hagen, Peter Behrens, 1906–1907. Fotograf unbekannt, Aufnahme vor 1911/12. Foto aus der Ausstellung „Vor dem Bauhaus: Osthaus“*





## 2 Ev. St. Nicolai-Kirche – Abschlussveranstaltung

Lindemannstraße 70, 44139 Dortmund, Ortsteil: Kreuzviertel  
Haltestelle: Kreuzstraße (U 42, Bus 452, 453), Fußweg ca. 3 min

Kaum ein anderer Sakralbau nimmt das diesjährige Thema „Modern(e): Umbrüche in Kunst und Architektur“ so treffend auf wie das Gebäude der St. Ev. Nicolai-Kirche. Entstanden zwischen 1927 und 1930 nach Plänen der Dortmunder Architekten Karl Pinno und Peter Grund in enger Zusammenarbeit mit dem Pfarrer Dr. Paul Girkon, wird sie heute dem Neuen Bauen zugeordnet. Die erste Sichtbetonkirche in Deutschland verzichtet auf Zierrat und besticht durch klare Geometrien und eine gewisse Sachlichkeit, wie sich auch in ihrer Materialität aus schalungsrauem Beton, Glas und Stahl zeigt. Die Verwendung dieser Materialien wurde in der Bevölkerung und in der Fachpresse kontrovers diskutiert. Manche bezeichneten die Kirche missbilligend als „Fabrik“, andere hingegen sahen in dem neuen formalen Ausdruck einen Aufbruch.

Schon von außen ist eine neue Sprache in der Architektur ablesbar: So ergibt sich aus der vorgelagerten Pergola, welche über eine freiliegende Treppe erschlossen wird, dem 60 Meter hohen Turm mit dem bei Dunkelheit weit leuchtenden Neonkreuz, dem Kirchenraum auf

trapezförmigem Grundriss und der im Halbkreis auslaufenden Taufkappelle ein prägnanter Bau, der auch städtebaulich dominiert. Im Innenraum sorgen die fast vollständig verglasten Seitenwände durch den sich je nach Tageszeit wandelnden Lichteinfall für ein beeindruckendes Lichtspiel. Die ursprüngliche Verglasung von Elisabeth Coester ist durch Kriegseinwirkungen im Zweiten Weltkrieg zerstört worden und 1963 durch Verglasungen von Hans Gottfried von Stockhausen ersetzt worden. Ebenso wurden bezüglich der Lichtinszenierung Veränderungen vorgenommen: So verliefen zunächst Lichtbänder in den Eisenbetonbindern, die später durch Hängelampen ersetzt wurden. Derzeit wird über das Leben und Wirken des Architekten Peter Grund im Rahmen eines Projekts geforscht.





**11.00–12.00 Uhr**  
**Gottesdienst.**

**Ab 12.00–17.00 Uhr**  
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

**11.00–17.00 Uhr**  
**Gemeindefest der St. Petri-Nicolai Kirchengemeinde auf dem Kirchengelände.**

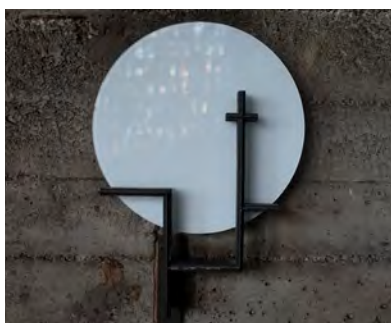
Angebot von Kaffee und Kuchen, Speisen und Getränken sowie Spielangebote für Kinder und Informationsstände.

Kleine Ausstellung zum Thema „Wort für Wort“ durch den gemeindeeigenen Kulturausschuss.

**12.00 Uhr**  
**Kirchenführung für Kinder,**  
max. 30 P.

**13.00 Uhr**  
**Orgelmusik** zur Mittagszeit.

**13.45 und 16.00 Uhr**  
**Führung zur Architektur der Kirche** durch Prof. (em.) Dr.-Ing. Renate Kastorff-Viehmann, Bau-, Technik- und Stadtbaugeschichte an der FH Dortmund, max. 30 P, Dauer: ca. 45 min.



**Ab 14.30 Uhr**  
**Turmbesteigung** nach Bedarf,  
max. 10 P.

**15.00 Uhr**  
**Chormusik** „Nicovocale“.

**17.00 Uhr**  
**Zentrale Abschlussveranstaltung** zum Tag des offenen Denkmals in Dortmund mit dem Vortrag „Zwischen Notkirche und Betonskulptur. Dortmunder Kirchenbau nach 1945. Erkennen – Bewahren – Weiterentwickeln“ von Dr. Eva Dietrich, wissenschaftliche Referentin bei der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen.

[www.petri-nicolai.de](http://www.petri-nicolai.de)

Siehe auch den Beitrag von Bruno Wittke auf S. 74 in diesem Heft.





### 3 Unmoderne Moderne? Dortmunder Stadt- und Siedlungsbau

Start: Berswordthalle, Kleppingstraße 37, 44135 Dortmund

Haltestelle: Stadtgarten (U 41, U 42, U 45, U 46, U 47, U 49), Fußweg ca. 1 min

Zur Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert waren die Wohnverhältnisse elend: katastrophale hygienische Zustände, schlecht aufgeteilte Wohnräume und an Rachitis leidende Kinder, die in den dunklen Hinterhöfen aufwuchsen. Die Ergebnisse waren Verelendung und soziale Verwerfungen – so die teils bis heute gängigen Klischees der Stadt der Industrialisierung.

Die Stadt der Moderne sollte diese Probleme lösen: gute Wohnverhältnisse durch Licht, Luft und Sonne, moderne Wohnungsgrundrisse, ein autogerechter Städtebau und Zonierung der Stadt in Wohnen, Gewerbe, Freizeit. Allerdings steht die Stadt der Moderne seit Jahrzehnten in der Kritik, während die sogenannten Altbauviertel heute zu den beliebtesten und teuersten Standorten zählen – nicht nur zum Wohnen, sondern auch für kleine Betriebe und Start-up-Unternehmen.

Woran das liegt und welches die Merkmale der beiden Stadtkonzepte sind, wird auf einer Bustour durch die Nordstadt, Wickede, Wambel und Hörde erlebt.

**14.00–ca. 18.00 Uhr**  
**Unmoderne Moderne?**  
**Dortmunder Stadt- und Siedlungsbau von der Gründerzeit bis in die Gegenwart.**

Bustour mit Hendrik Gödecker, zuständig für städtebaulichen Denkmalschutz bei der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund.

Start- und Endpunkt ist in der Berswordthalle, max 45 P. Während der Tour sind mehrere kurze Spaziergänge durch die Quartiere geplant. Das Ende der Tour kann sich je nach Verkehrslage etwas nach vorne oder hinten verschieben.

**Teilnahme nur nach Anmeldung bei der Denkmalbehörde, Tel. (0231) 50-2 42 92, vom 19.08.2019 bis 06.09.2019 (bis 11 Uhr).**







## 4 KirchenEntdeckungSTour

Startpunkt: Paul-Gerhardt-Kirche, Markgrafenstraße 123, 44139 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost

Haltestellen: Markgrafenstraße (U 41, U 45, U 47, U 49), Fußweg ca. 7 min; Polizeipräsidium (U 46), Fußweg ca. 7 min; Ruhrallee (Bus 453), Fußweg ca. 3 min

Die KirchenEntdeckungSTour wird jährlich von der Stiftung Denkmalswerte Kirchen der Ev. Kirche in Dortmund und Lünen in Zusammenarbeit mit Kirchenführerinnen angeboten. In diesem Jahr wird anlässlich des Denkmaltag-Mottos an drei ausgewählten Kirchen aufgezeigt, wie Zeitgeschichte und gesellschaftliche Veränderungen bauliche Spuren an Kirchen-Architektur und -Ausstattung hinterlassen – in Vergangenheit und Gegenwart. Von Modernisierungs- und Erhaltungsmaßnahmen über Umnutzungskonzepte bis hin zu Entwidmungsentscheidungen sieht sich die Ev. Kirche vor immer neue Herausforderungen gestellt, die bewältigt werden wollen.

Die Bustour führt in die Dortmunder evangelischen Kirchen **Paul-Gerhardt-Kirche** (siehe auch Programmpunkt 27), **Dreieinigkeitskirche** (Foto) und **Segenskirche**.

### 13.30 Uhr

Treffpunkt und Führung in der **Paul-Gerhardt-Kirche**, Markgrafenstraße 123, 44139 Dortmund.

### 14.15 Uhr

Abfahrt mit dem Bus.

### 14.45 Uhr

Führung in der **Dreieinigkeitskirche**, Wellinghofer Amtsstraße 25, 44265 Dortmund.

### 15.30 Uhr

Weiterfahrt mit dem Bus.

### 16.00 Uhr

Führung mit Kaffeetrinken in der **Segenskirche Eving**, Deutsche Straße 71, 44339 Dortmund.

### 17.30 Uhr

Rückfahrt mit dem Bus zur **Paul-Gerhardt-Kirche**.

### Wegen begrenzter Teilnehmerzahl ist eine Anmeldung erforderlich:

reinoldforum (Informationszentrum der Ev. Kirche in Dortmund), info@reinoldforum.de oder Tel. (0231) 555-79111, geöffnet: Di–Sa 11–17 Uhr.

**Für die Teilnahme wird ein Kostenbeitrag von 15 € erhoben.**

[www.denkmalswert.de](http://www.denkmalswert.de)



## 5 Ev. Kreuzkirche

Fasanenweg 18, 44269 Dortmund, Ortsteil: Berghofen

Haltestelle: Berghofen Zentrum (Bus 430, 438, 439), Fußweg ca. 5 min

Die evangelische Kreuzkirche Berghofen wurde 1929/1930 erbaut und am vierten Adventssonntag 1930 geweiht. Bis dahin feierte die Gemeinde ihre Gottesdienste in einer mit der Schule verbundenen Kapelle von 1890 am heutigen Hirschweg. Bereits im November 1919 erwarb die Gemeinde ein Grundstück am Fasanenweg für eine neue Kirche, deren Bau sich auf Grund der wirtschaftlichen Gesamtlage verzögerte. Der Architekt Ludwig Behrens schuf aus Sandsteinquadern ein mächtig wirkendes Gebäude, dessen Längsseiten von einem flachen, sehr breiten Giebel mit vier einfach eingeschnittenen Spitzbogenfenstern geprägt sind. Zusammen mit den eingezogenen Giebeln am Turm und dem schlanken Turmhelm geben sie der Kirche ein moderat expressionistisches Gepräge. Das Natursteinmaterial in der groben Bearbeitung und die schlichte Form ohne Dachüberstände sind charakteristisch für viele Kirchenbauten

der Zwischenkriegszeit. Innen ist der helle, nahezu quadratische Saal ist von einem flachen Kreuzgratgewölbe gedeckt.

Nach Umbauten im Jahr 1967 folgte 1991/1992 durch das Architekturbüro Lothar Kallmeyer und Wolfgang Herbst eine Renovierung, die die Innenraumgestaltung vornehmlich prägt. 2013 konzipierte Prof. Thomas Kessler aus Düsseldorf eine neue Lichtführung und entwarf einige neue Ausstattungstücke wie das Glasbild mit Christusdarstellung.

**15.00–15.30 Uhr und  
16.30–17.00 Uhr**

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

**15.30–16.30 Uhr**

Im Rahmen eines **Konzerts** werden die Veränderungen und Umbrüche in der Kreuzkirche von ihrer Weihe 1930 bis heute erläutert.

[www.heimatverein-berghofen.de](http://www.heimatverein-berghofen.de)





## 6 Altes Feuerwehrgerätehaus und Steigturm

Berghofer Schulstraße 12, 44269 Dortmund, Ortsteil: Berghofen  
Haltestelle: Berghofen Zentrum (Bus 430, 438, 439), Fußweg ca. 3 min

Der Platz vor dem 1914 errichteten Feuerwehrgerätehaus und dem dazu gehörenden Steigturm („Steigturm“ genannt) war ursprünglich die Dorfmitte Berghofens, die von den Altvorderen „Op'm Surgemarkt“ genannt wurde. Es war der Ort, an dem die Bauern ihre Tiere und ihre Feldprodukte anboten. Rund um den Steigturm finden sich heute noch alte Höfe und Kotten.

Die Fahrzeughalle der ehemaligen Feuerwache nahm ursprünglich zwei Feuerwehrautos auf. Heute wird sie u. a. für Konzerte genutzt, die vom Verein „Unsere Mitte Steigturm e. V.“ organisiert werden. Der Verein wagt aktuell den Aufbruch und renoviert bis zur 800-Jahr-Feier Berghofens 2020 das Gebäude, um es als Bürgerzentrum für soziale und kulturelle Begegnungen zu nutzen. Das gesamte Gebäude wird barrierefrei umgestaltet und ein „inklusive Service“ im Bewirtungsbereich ist in Zusammenarbeit u. a. mit der Bethel-Einrichtung „Haus am Lohbach“ geplant.

**11.00–17.00 Uhr**  
**Gespräche mit alten Feuerwehrleuten** und Selfies mit der preußischen „Pickelhaube“ des Gründers der Freiwilligen Feuerwehr sind erwünscht!

Im ehemaligen Gerätehaus findet ein **Bücherbasar** statt.

Eine **Bildpräsentation** zeigt die Historie des ehemaligen Feuerwehrhauses sowie die Umbaupläne.

Für **Kinder gibt es Spielangebote**.

Das Obergeschoss darf aus baurechtlichen Gründen zurzeit nicht genutzt werden. Die ehemalige Fahrzeughalle ist barrierefrei, die Toiletten sind es nicht.

[www.steigturm.de](http://www.steigturm.de)





## 7 Amtshaus Aplerbeck Sonderausstellung „Mit Brief und Siegel“

Aplerbecker Marktplatz 21, 44287 Dortmund, Ortsteil: Aplerbeck  
Haltestelle: Aplerbeck (U 47, Bus 431, 436, 437, 438, 439, 490), Fußweg ca. 4 min

Das Amtshaus ist 1906/07 in Formen der Neurenaissance nach Plänen des Amtsbaumeisters Wilhelm Stricker am Aplerbecker Marktplatz errichtet worden. Durch seinen Bau verlagerte sich das ursprüngliche historische Zentrum der bis 1929 selbstständigen Gemeinde Aplerbeck von dem Gebiet um die Georgskirche zum neuen Aplerbecker Markt.

Die bleiverglasten Fensterscheiben des Sitzungssaals stammen aus der Werkstatt von Ferdinand Müller und zeigen ortstypische Berufe. Auf der anderen Seite ist der Schriftzug: FREI DURCH VERNUNFT, STARK DURCH GESETZ zu sehen.

**10.00–17.00 Uhr**  
**Der große Saal ist geöffnet.**

Weitere Räume können nicht betreten werden.

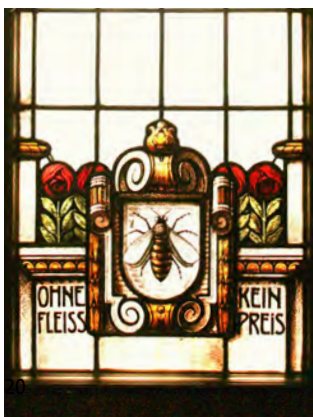
Ausstellung  
**„Mit Brief und Siegel – Mittelalterliche Urkunden aus Haus Sölde“**

(31.8.–8.9.2019)

Der Aplerbecker Geschichtsverein präsentiert Urkunden, die sich im Adelssitz Haus Sölde erhalten haben. Dabei handelt es sich um erstaunlich viele, gut erhaltene Urkunden, die ältesten sind aus dem 14. Jahrhundert. Sie „erzählen“ vor allem von Mitgiften, Erbschaften, Verpachtungen, Verkäufen und Inventaren.

Die Ausstellung gibt erstmals einen Einblick in diesen Bestand, der sorgfältig von einem Historiker gesichtet und transkribiert wurde. Dabei wird anhand der Schriften, Siegel und Alltagsgegenstände die Welt des Mittelalters zum Leben erweckt.

[www.aplerbeck.de](http://www.aplerbeck.de)





## 8 Wasserschloss Haus Rodenberg

Rodenbergstraße 376, 44287 Dortmund, Ortsteil: Aplerbeck  
Haltestellen: Aplerbeck (U 47, Bus 431, 436, 437, 438, 439, 490), Fußweg ca. 3 min;  
Rodenbergstraße (Bus 436, 437, 490)

Haus Rodenberg wird erstmalig im Jahr 1290 als Rittersitz Diederich von Rodenbergs urkundlich erwähnt, der mit der Burg durch den Grafen von der Mark belehnt wurde. Haus Rodenberg hat viele verschiedene Eigentümer, Pächter und Verwalter erlebt. Im August 1985 erwarb es die Stadt Dortmund und 1989 fasste der Stadtrat einen Grundsatzbeschluss zur umfassenden Restaurierung des Wasserschlösses. Das Nutzungskonzept sah die Volkshochschule als Hauptnutzerin vor, um das Haus für Bürgerinnen und Bürger zugänglich zu machen. Bis 1996 wurden das erhaltene Vorburggebäude und der übriggebliebene Park wieder hergestellt. Von den Gartenanlagen sind die Vorburginsel, die umgebende Gräfte, der Hausteich und Reste der Umfassungsmauer des Hauptgartens erhalten. Am Emscherufer gibt es noch Reste der alten Ufereinfassung, die älteste wasserbauliche Ingenieurleistung in Dortmund.

In Haus Rodenberg finden heute Weiterbildungsangebote der VHS Dortmund, Kunstausstellungen sowie Trauungen statt, außerdem haben eine Märchenbühne, ein Café und

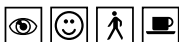
ein Biergarten hier ihren Platz. Es hat sich vom Rittersitz zur modernen Weiterbildungseinrichtung und zum Naherholungsort mit Gastronomie und Kulturangeboten entwickelt.

**11.00–18.00 Uhr**  
Das Haus ist geöffnet.

**11.00–14.00 Uhr**  
**Plakat-Ausstellung:** In diesem Jahr haben angehende gestaltungstechnische Assistent\*innen vom Fritz-Henßler-Berufskolleg an der Gestaltung der Werbeplakate und des Broschüren-Covers für den Tag des offenen Denkmals mitgewirkt. Die Schüler\*innen präsentieren ihre Plakatentwürfe.

**15.00 und 17.00 Uhr**  
**Historische Führungen** durch das Gebäude und Besichtigung der Anlage, Treffpunkt: am Eingang der VHS (Uhrenturm), max. 15 P. je Führung, Dauer: ca. 30 min.

[www.vhs.dortmund.de](http://www.vhs.dortmund.de)





## 9 Große Kirche Aplerbeck

Märtmannstraße 13, 44287 Dortmund, Ortsteil: Aplerbeck

Haltestellen: Aplerbeck (U 47), Fußweg ca. 10 min; Lübckerhofstraße (Bus 431, 436, 438, 439, 440, 490), Fußweg ca. 3 min

Infolge von Bergbau und Industrialisierung sowie dem damit verbundenen Zuzug von Arbeitskräften aus ganz Europa wurde die mittelalterliche Georgskirche, die historische Kirchspielkirche an der Ruinenstraße, zu klein. Nicht zuletzt aufgrund des Drängens der Bezirksregierung in Arnsberg entschied sich die evangelische Gemeinde für einen großzügigen Neubau an der Märtmannstraße. Zwischen 1867 und 1869 entstand die Große Kirche, eine neugotische, dreischiffige Hallenkirche mit hohem Westturm, die 1.200 Personen Platz bieten sollte. Den Entwurf lieferte Christian Heyden, der zu den wichtigsten rheinisch-westfälischen Architekten der frühindustriellen Zeit und

zu den Wegbereitern der Neugotik zählt. Der bis heute charakteristische, großzügige Raumeindruck entsteht dadurch, dass die ursprünglich geplanten Seiteneemporen nie ausgeführt wurden. Die Ausstattung,

ebenfalls weitgehend vom Architekten Heyden entworfen, wurde inzwischen – zuletzt in den 1950er und 1960er Jahren – in vielen Teilen verändert; das zeittypische Altarbild mit einer Kreuzigungsszene befindet sich derzeit jedoch wieder im Kirchenraum. Erhalten ist außerdem die romantische Orgel der renommierten Firma Schulze & Söhne aus Paulinzella in Thüringen von 1870; die Kirche wird aufgrund ihrer hervorragenden Akustik gern für Konzerte genutzt. Im Jahr 2014 erfolgte eine komplett neue Gestaltung des Altarraumes durch die Künstler Lutzenberger & Lutzenberger aus Bad Wörishofen.

### 09.30–10.30 Uhr

Gottesdienst.

### 10.30–17.00 Uhr

Die Kirche ist geöffnet.

### Ab 12.00 Uhr

**Führungen** durch Mitglieder des Fördervereins Große Kirche und Georgskirche zur jeweils vollen Stunde, max. 15 P. je Führung.

[www.georgsgemeinde.de](http://www.georgsgemeinde.de)





## 10 Umbrüche im Straßenbild der vorderen Nathmerichstraße

Treffpunkt: Nathmerichstraße / Ecke Sölder Str., 44289 Dortmund, Ortsteil: Sölde  
Haltestellen: Bf. Dortmund Sölde (RB 59), Fußweg ca. 10 min; Nathmerichstraße (Bus 431), Fußweg ca. 1 min

Die frühere Emscherstraße (heute Nathmerichstraße) war über Jahrhunderte wegen ihrer Dorfrandlage und der wiederkehrenden Überflutungen durch die Emscher kein bevorzugtes Bauland. Nach Erweiterung des Dorfes vornehmlich nach Süden in Richtung des Bahnhofs und der Zeche Margarethe sowie der Kanalisierung der Emscher im Jahr 1927 änderte sich dies. An ihrer heutigen Bebauung lassen sich viele Umbrüche der Architektur gut verdeutlichen, die für einen ländlich geprägten Ruhrgebietsort typisch sind.

So finden sich hier Beispiele fassadenverkleideter Fachwerkhäuser, umgebauter Gründerzeit- und Zechenhäuser, städtischer und privater Funktionsflachdachbauten oder mit Satteldach nachträglich aufgestockter Flachdachbauten. Darunter fällt auch das denkmalgeschützte, von einer Lehrerfamilie der örtlichen Schule erbaute Wohnhaus Nathmerichstraße 8. Die reich geschmückte Fassade dieses anderthalbgeschossigen Gebäudes orientierte sich an der

Gestaltung bürgerlicher Villen. Auch einige Reihenhäuser, typische Mehrfamilienhäuser aus fast allen Dekaden des 20. Jahrhunderts sowie ein Mehrfamilienhaus als Solitärbau innerhalb einer großflächig aufgelockerten Siedlung einer privaten Wohnungsbaugesellschaft von 1960 stehen für die sehr abwechslungsreiche Bebauung. Umbrüche im Straßenbild durch Neubauten in unterschiedlichen Baustilen, als auch solche innerhalb einzelner Gebäude werden hier sichtbar.

**11.00 und 16.00 Uhr Führungen** entlang eines Teilschnitts der Nathmerichstraße 1–20 zur Baugeschichte der Straße und ihrer Bebauung, darunter das denkmalgeschützte Gebäude Nathmerichstraße 8, mit Dr. Uwe Lang und weiteren Mitgliedern der Stiftung „Natur in Kultur, für Sölde“ und des Sölder Geschichts-Stammtisches; Start: Nathmerichstraße/Ecke-Sölder Straße; Dauer: je 1,5 Std.





## 11 Ev. Kirche Brackel, Haus Beckhoff, Arent-Rupe-Haus und Arent-Rupe-Villa

Brackeler Hellweg 142, 44309 Dortmund, Ortsteil: Brackel  
Haltestelle: Brackel Kirche (U 43, Bus 420, 436), direkt vor der Kirche

Die vier Gebäude der evangelischen Kirche im Zentrum von Dortmund-Brackel weisen ganz unterschiedliche Baustile auf. Die mittelalterliche Dorfkirche, das vor rund dreißig Jahren an diesen Standort translozierte Fachwerkgebäude Haus Beckhoff, die vom Jugendstil geprägte Arent-Rupe-Villa (als attraktiver Standort für Kinder- und Jugendarbeit) sowie das moderne Arent-Rupe-Haus

(als Gemeindehaus auf der Basis ökologischer Nutzung) bilden ein einzigartiges bauliches Ensemble. Dabei stehen die vier Gebäude für die Aufbrüche, die die Kirchengemeinde Brackel in den zurückliegenden Jahrzehnten wagte, um als Zentrum lokaler kirchlicher Gemeindearbeit attraktiv zu bleiben.

**14.00–16.30 Uhr**  
Die Kirche ist geöffnet.

**14.00 und 15.00 Uhr**  
**Führungen über den gemeindlichen Campus im Ortszentrum,** geleitet durch Ulrich Moeske, Förderverein der Ev. Kirche Brackel. Die Führungen schließen ab mit einer **Vorstellung der Orgel** der Ev. Kirche Brackel. Das 1960 gebaute Instrument wurde 2011 und 2018 umgebaut und erweitert und wird in den drei auch klanglich und stilistisch erkennbaren Bauabschnitten durch Kreiskantor Wolfgang Meier-Barth vorgestellt. Treffpunkt: Turmraum der Ev. Kirche Brackel.

[www.ev-kirche-brackel.de](http://www.ev-kirche-brackel.de)







## 12 Johannes-Kirche

Wickeder Hellweg 80, 44319 Dortmund, Ortsteil: Wickede  
Haltestelle: Eichwaldstraße (U 43, Bus 428), Fußweg ca. 1 min

Die Entstehungszeit der Hallenkirche wird für die Zeit um 1220/1230 angenommen. Westturm und Chor können noch älter sein und aus dem 12. Jahrhundert stammen. Archäologische Funde belegen für Wickede zudem bereits frühe Kontakte zum Christentum: Bei Ausgrabungsarbeiten Anfang der 1990er Jahre wurde ein frühmittelalterlicher Friedhof gefunden, dessen Gräber auf eine Belegung vom 6.–11. Jahrhundert hinweisen. Die Innengestaltung der Johannes-Kirche wirkt besonders reizvoll durch den Wechsel von Grünsandstein und gekalkten Wand- und Gewölbedefeldern. Zahlreiche Nischen in Chor und Langhaus verweisen darauf, dass hier bis zur Reformation mehrere Altäre sowie Reliquienbehälter aufgestellt waren.

### 11.00–18.00 Uhr

Die Kirche ist geöffnet.

### 10.00 Uhr

Gottesdienst.

### 12.00 Uhr

#### Von Barock bis Pop

Konzert mit Orgel und Posaune.

### 13.30 und 16.30 Uhr

Kirchenführungen.

### 15.00 Uhr

#### Die Chorprobe für alle

Geistliche Chorstücke gemischt mit Pop für alle Interessierten.

### 17.00 Uhr

Für alle angehenden Brautpaare und Romantiker – Das **Frauenquintett Heartbeat-Project** präsentiert Best of Trauungsmusik.

Spenden für die Kirchengemeinde sind willkommen.

[www.wickede-evangelisch.de](http://www.wickede-evangelisch.de)





### 13 St.-Johann-Baptist-Kirche

Widumer Platz 1, 44339 Dortmund, Ortsteil: Brechten  
Haltestelle: Brechten Zentrum (U 41), Fußweg ca. 5 min

Die im 13. Jahrhundert erbaute St.-Johann-Baptist-Kirche ist eine der am besten erhaltenen romanischen Dorfkirchen Deutschlands. Die das ganze Chorgewölbe überziehende Weltgerichtsdarstellung ist einzigartig und für seine Entstehungszeit sehr ungewöhnlich. Folgt man der Vermutung, dass die damals moderne malerische Ausgestaltung eng mit einem Wandel innerhalb der katholischen Kirche zusammenhing, ist die St.-Johann-Baptist-Kirche ein sehr schönes Beispiel für das diesjährige Motto „Umbrüche“.

Auch die „Moderne“ ist hier präsent: durch den Prospekt der Klais-Orgel von 2011 und die neue Beleuchtungsanlage von 2017. Die St.-Johann-

Baptist-Kirche ist Mittelpunkt und Wahrzeichen eines sich stets wandelnden Stadtteils von Dortmund.

**11.00–16.00 Uhr**  
Die Kirche ist geöffnet.

**11.00–15.00 Uhr**  
**Die Kirche ist zu besichtigen,** außerdem werden Führungen durch das Team **Offene Kirche** angeboten, max. 10 P. je Führung.

**15.00–16.00 Uhr**  
Musikalischer Ausklang **„Zwischen Tradition und Moderne“** mit Anja Witt und Jonathan Earp, Gitarre.

[www.ev-gemeinde-brechten.de](http://www.ev-gemeinde-brechten.de)





## 14 Lindenhorster Kirchturm und alte Siedlung Lindenhorst

Alte Ellinghauser Straße 5–7, 44339 Dortmund, Ortsteil: Lindenhorst  
Haltestelle: Lindenhorst Friedhof (Bus 411, 473), Fußweg ca. 5 min

Der Lindenhorster Kirchturm geht zurück auf den Sitz der Herren von Lindenhorst, die von 1316 bis 1452 die Grafen der Grafschaft Dortmund stellten. Der Tradition nach wurde 1534 die letzte Dortmunder Gräfin aus dem Hause Lindenhorst in der Kirche bestattet. Der romanische Turm wurde im 14. Jahrhundert in eine Wehranlage einbezogen; die mittelalterliche Kirche ist nicht erhalten, an ihrer Stelle wurde 1910–1912 nach Plänen von Gustav Mucke eine Saalkirche errichtet. Der Turm beherbergt zwei Glocken, eine datiert auf 1405. Der Turm ist derzeit eingerüstet, mit einer Plane versehen und harrt auf seine baldige Restaurierung. Die Kirche ist entwidmet und wird derzeit nicht genutzt.

### 14.00–17.00 Uhr

**Informationsstand** des Fördervereins Lindenhorster Kirchturm e. V. und des Evinger Geschichtsverein e. V., Informationen über Vergangenheit und Zukunft des Kirchturms, Besichtigung des Turms von außen.

### 15.00 Uhr

**Baugeschichtliche Führung durch das Dorf Lindenhorst zum Thema „Wandel vom Bauerndorf über Ansiedlung des Bergbaus bis zum modernen Wohnen“** mit Mitgliedern des Fördervereins Lindenhorster Kirchturm und des Evinger Geschichtsvereins, Treffpunkt: am Turm, max. 25 P.

Spenden für die Turmrestaurierung sind erwünscht.

[www.lindenhorster-kirchturm.de](http://www.lindenhorster-kirchturm.de)



## 15 Kaiser-Wilhelm-Denkmal

Hohensyburgstraße, 44265 Dortmund, Ortsteil: Syburg  
Haltestellen: Syburg (Bus 432, 442), Fußweg ca. 5 min; Spielbank Hohensyburg (Bus 544), Fußweg 5 min

Hoch über der Ruhr auf dem Syberg steht das zur Erinnerung an den „Reichseiniger“ Kaiser Wilhelm I. errichtete Denkmal. Es wurde von 1893 bis 1902 im neugotischen Stil erbaut und am 30. Juni 1902 der Öffentlichkeit übergeben.

1935 ist die Anlage nach Plänen des Dortmunder Bildhauers Friedrich Bagdons vollständig umgebaut und in Anlehnung an die nationalsozialistische Architektur neu gestaltet worden. Von den einst vier flankierenden Standbildern wurden die von Kronprinz Friedrich Wilhelm und von Prinz Friedrich Karl entfernt, die von

Otto von Bismarck und von Helmuth von Moltke blieben in veränderter Anordnung erhalten.

Als beliebtes Ausflugsziel in Dortmund kennt zwar fast jede\*r das Areal mit der phantastischen Aussicht, doch nur die wenigsten haben auch einen Blick in das Innere des Denkmals werfen können. Durch über 100 Jahre Witterungseinflüsse haben sich im Gewölbe des Inneren bereits einige dünne Stalaktiten gebildet.

**11.00–17.00 Uhr**

**Freie Besichtigung des Gewölbes**, aus Sicherheitsgründen allerdings ohne Aufstieg auf das Dach. Baugeschichtliche Fragen werden durch die Aufsichten beantwortet. Eingang: Rückseite des Denkmals

**Zu jeder vollen Stunde Kurzführungen zur Geschichte des Denkmals.** Aufgrund der Bodenbeschaffenheit des Denkmals im Innern sind diese nur eingeschränkt barrierefrei; Treffpunkt: auf der Plattform vor dem Denkmal.

[www.hohensyburg.de](http://www.hohensyburg.de)





## 16 Truxhof, ehem. Hof zu Kirchhörde

Patroklusweg 25, 44229 Dortmund, Ortsteil: Kirchhörde  
Haltestelle: Kirchhörde (Bus 450), Fußweg ca. 5 min

Der Standort des Truxhofes spielte bereits 964 bei der Überführung der Reliquien des heiligen Patroklus von Köln nach Soest eine Rolle: Die Reliquien machten auf der mehrtägigen Reise hier in einer eigens neben dem Hof errichtete Kapelle „Rast“. Aus der Kapelle ist die Patrokluskirche geworden und aus Patroklus machte der Volksmund „Trux“.

Das noch erhaltene Gebäude ist ein Vierständerhaus. Der Giebel besteht aus massivem Quadermauerwerk und die Hoffassade wurde in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts dazugesetzt.

In den letzten Jahren ist das Außenfachwerk des Truxhofes saniert und der ursprüngliche Grundriss der Tenne wiederhergestellt worden. Das 2015 erneuerte Tennentor demonstriert, wie sich moderne Ansprüche an Lichteinfall und Wärmeschutz mit historischer Architektur in Einklang bringen lassen. Die denkmalgerecht gestaltete Photovoltaik-Anlage versorgt den Truxhof und lädt E-Fahrzeuge regenerativ auf.

**15.00 Uhr**  
**Archäologisch-historischer Spaziergang durch Kirchhörde und die Bittermark** mit Jürgen Martin, ehrenamtlich tätig bei der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund, Dauer ca. 1,5 Std., Beginn am Truxhof.

Stationen u. a.: Patrokluskirche, Zeche Gottesseggen, Spissenagelteiche, Friedhof Bittermark, verschiedene Wohnhäuser.

**Achtung:** längere Wegstrecke, verlangt körperliche Fitness!

**16.30–19.00 Uhr**  
Der Truxhof kann besichtigt werden.

**17.00 Uhr**  
Vortrag **„Die Geschichte des Truxhof“** mit dem Eigentümer Dr. Dietrich Eickelpasch.

Musikalische Einstimmung auf den Denkmaltag in Kirchhörde: Am Vorabend, Samstag 07.09., findet um 20.00 Uhr ein **Konzert auf dem Heuboden** statt: „The King’s Parade“ – Blues-Pop aus London. Tickets und Info unter [truxhof@t-online.de](mailto:truxhof@t-online.de).





414  
773  
419  
221  
421

## 17 Ev. Lutherkirche

Lehnertweg 11, 44225 Dortmund, Ortsteil: Barop

Haltestellen: Parkhaus Barop (U 42), Fußweg ca. 5 min; Am Hedreichs (Bus 440), Fußweg ca. 2 min

Die Lutherkirche ragt mit ihrem markanten, spitzen Kirchturm weit über Barop hinaus. Sie wurde 1911 bis 1913 von Gustav Mucke aus Hagen geplant und im neugotischen Stil errichtet. Ihr rustikales Sandsteinmauerwerk und die Jugendstilmalereien im Innern sind typisch für damalige Kirchengebäude.

In Zeiten des industriellen Aufschwungs war die Bevölkerung Barops rasch gewachsen und die bisherige Dorfkirche, die Margarethenkapelle, bot nicht mehr genug Raum. Ab 1913 konnte der Kirchenneubau am Lehnertweg hunderte Besucher im Langschiff und auf zwei Seitenemporen aufnehmen. Zur Ausstattung der Kirche gehört auf der Empore eine Orgel aus der Giengener Orgelmanufaktur Gebr. Link. 1945 zerstörten Bombeneinschläge in der Nähe der Kirche u. a. die Fenster. 1970 wurde der Innenraum renoviert. Der Glasmaler und Bildhauer Max Schegulla aus Dierkshausen übernahm die künstlerische Ausgestaltung: Fenster, Altar, Taufbecken, Kanzel und Osterleuchter stimmte er aufeinander ab. Leuchtend farbige

Glasfenster prägen den Chorraum, dezentere Fenster im Seitenschiff zeigen abstrakte Motive, Ketten und Tränen. Hinter dem Altar ist ein hoch aufragendes Scheibenkreuz mit Szenen aus dem Johannes-Evangelium. Zusätzlich zur defekten, aber erhaltenen Link-Orgel wurde 1974 eine Orgel der Wilhelmshavener Werkstatt Alfred Führer installiert. Erwerbungen aus neuester Zeit ergänzen das Gesamtkonzept, darunter der Fürbittenleuchter aus der Kunstschmiede des Paters Abraham (Benediktinerabtei Klostermünster), der Gestaltungselemente von Schegullas Taufbecken aufgreift.

### 13.00–16.30 Uhr

Die Kirche ist geöffnet. Zwischen den Programmpunkten Orgelmusik.

### 13.30, 14.30, 15.30 Uhr

**Führungen mit Schwerpunkt auf die Kirchenfenster**, mit Gabriele Graevendieck, Dauer: ca. 45 min.



## 18 Kokerei Hansa

Emserallee 11, 44369 Dortmund, Ortsteil: Huckarde  
Haltestelle: Parsevalstraße (U 47, Bus 410), Fußweg ca. 10 min

Die Großkokerei Hansa, entstanden in den Jahren 1927/28, ist ein besonders gutes Beispiel für die klare und funktionale Planung industrieller Anlagen ihrer Zeit. Der Industriebau der Moderne äußert sich hier in einer ästhetisch einheitlichen Gestaltung von Gebäuden, technischen Anlagen und Aggregaten. Der Architekt Hellmuth von Stegmann und Stein verhalf dieser neuen Dimension im Industriebau zum Ausdruck: Er bevorzugte einfache, kubische Grundformen der Gebäude, meist mit Backsteinfassade, die er streng nach Produktionsverlauf entlang einer Ringstraße anordnete. Gleichzeitig blieb die Industrieanlage jederzeit ausbaufähig. 1992 geschlossen, ist die Kokerei seit 1998 ein Industriedenkmal.

### 10.00–18.00 Uhr

Das Gelände ist geöffnet (nur teilweise barrierefrei). Eintritt frei.

### 12.00–16.00 Uhr

Zu jeder vollen Stunde: **Industriehistorische Führungen** zum Denkmal; zu jeder halben Stunde: **Führungen zur Industrienatur** auf Hansa.

### 12.00 Uhr

Eröffnung der **Ausstellung „Schwarzer Nebel – Weißer Rauch“** von neun Künstlerinnen und Künstlern der Hochschule für Künste im Sozialen, Ottersberg.

### 11.00–17.00 Uhr

**Präsentation von Baudokumentationen und praktischen Arbeitsergebnissen** der Schüler\*innen des Fritz-Henßler-Berufskollegs, Bildungsgang Bautechnische Assistenten und Assistentinnen (BTA).

### 11.00–17.00 Uhr

Einblicke in die Imkerei, Imkerverein Dortmund-West e. V.

### 14.00–16.00 Uhr

**Kunst- und Kreativaktionen** von und mit Schüler\*innen der Gustav-Heinemann-Gesamtschule, Huckarde. Führungsangebot **„Kinder führen über die Kokerei“**.

[www.industriedenkmal-stiftung.de](http://www.industriedenkmal-stiftung.de)





## 19 Die Speicherstraße – „Kolonialwaren und Landesprodukte en gros“

Startpunkt: Speicherstraße 2, 44147 Dortmund, Ortsteil: Hafen  
Haltestelle: Hafen (U 47, Bus 460), Fußweg ca. 5 min

„Kolonialwaren und Landesprodukte en gros“ – so war 1903 im Bauantrag für ein Gebäude an der südlichen Speicherstraße die Nutzung angegeben. Dieser Abschnitt gehörte mit dem Stadthafen zu dem Hafenbereich, den 1899 Kaiser Wilhelm II. persönlich einweihte. Das gesamte Areal steht für den Aufbruch der dynamischen Industriestadt Dortmund um 1900. 1907 musste der Hafen erweitert werden. Mit dem in Verlängerung des Stadthafens im stumpfen Winkel anschließenden Schmiedinghafen entstand der nördliche Teil der Speicherstraße. Durch die Hafenerweiterung wurde auch der Bau der sogenannten ungleichen Drehbrücke notwendig, die 1943 durch eine Bombe getroffen wurde.

Zwischen dem Nord- und Südteil der Speicherstraße entstand 1906 eine Art Servicehaus, das Mietbüros für kleine Firmen, Wohnungen für Hafenbedienstete und ein Restaurant anbot. Die an der Speicherstraße ansässigen Firmen schlugen vor allem Getreide und Kolonialwaren um. Oftmals gehörten dazu auch firmeneigene Autowerkstätten, was vor einigen Jahren dazu führte, dass sich nach Aufgabe der alten Nutzung hier neben einer Kreativszene viele kleine „Schrauber“ ansiedelten.

Die Speicherstraße soll demnächst neugestaltet werden – ein Anlass, sie sich anzusehen und etwas über ihre Geschichte und die dort stattgefundenen Auf- und Umbrüche zu erfahren!

**13.00 und 15.00 Uhr**  
**Führung entlang der Speicherstraße** mit Dr. Lucia Reckwitz, Mitarbeiterin der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund, Dauer ca. 60 min., Treffpunkt: Anlegestelle der Santa Monika (Speicherstraße 2).







## 20 Hoesch-Museum

Eberhardstraße 12, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord  
Haltestellen: Borsigplatz (Bus 456) Fußweg ca. 10 min;  
Geschwister-Scholl-Straße (U 44), Fußweg ca. 30 min

Das Hoesch-Museum zeigt 160 Jahre Unternehmens- und Sozialgeschichte anhand historischer Exponate und moderner Medienstationen. Die Geschichte der Firma Hoesch mit all ihren Veränderungen und Anpassungen steht als Teil der Dortmunder Stadtgeschichte im Mittelpunkt der Dauerausstellung. Werkzeuge und Produkte, Modelle und Fotografien veranschaulichen den Herstellungsprozess vom Erz zum Stahl sowie die Arbeits- und Alltagswelt der Hoeschianer.

Die aktuelle Sonderausstellung „Hoesch maritim. Von Stahlprodukten, Wasserwegen und Schiffsbau“ (11.08.–27.10.) zeigt rund 100 Jahre maritime Verflechtungen von Hoesch und deren Teilunternehmen. Die Firmen versorgten mit ihren Produkten auch die Handelsschifffahrt und Marine und investierten in Werftanlagen sowie Reedereien.

### 10.00–17.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet.  
Der Eintritt ist frei.

### 11.00 und 14.00 Uhr

**Führungen durch das denkmalgeschützte Portierhaus von 1913/14 der Westfalenhütte** – dem Ort des Hoesch-Museums u. a. durch Mitglieder der Freunde des Hoesch-Museums e. V.. Die Markentafeln im Eingangsbereich stehen wie das Haus seit 1988 unter Denkmalschutz. Dieser Hauptzugang wurde vom Dortmunder Architektenduo Hugo Steinbach und Paul Lutter entworfen und diente der Anwesenheitskontrolle. Ein Verein aus ehemaligen Hoeschianer ließ 2004 zusammen mit der Firma thyssenkrupp AG und der Stadt das Gebäude behutsam für einen Museumsbetrieb umbauen.

**Wegen der Großveranstaltung „Still-Leben Borsigplatz“ am selben Tag fährt die U 44 nicht bis zur Endhaltestelle Westfalenhütte, sondern nur bis zur Haltestelle Geschwister-Scholl-Straße.**

[www.hoeschmuseum.dortmund.de](http://www.hoeschmuseum.dortmund.de)





## 21 Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

Steinstraße 50, 44147 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord  
Haltestelle: Dortmund Hbf (direkt am Nordausgang)

Das bereits seit 1906 in der Steinstraße beheimatete Polizeirevieregebäude, die „Steinwache“, wurde zwischen 1926 und 1928 ausgebaut sowie um einen Zwischenflügel und ein Polizeigefängnis erweitert. Letzteres, im Stil der Neuen Sachlichkeit gehalten, zählte zu den modernsten seiner Zeit. Zur Ausstattung der Zellen gehörten Heizung, Wasserloset, elektrisches Licht und eine Schellenanlage, die den Wachbeamten die Etagen- und Zellennummer des Klingelnden anzeigte. Mit dem darin zum Ausdruck kommenden Reformwillen der 1920er Jahre hatte es 1933 ein Ende. Die „Steinwache“ wurde zu einem zentralen Ort nationalsozialistischen Terrors, an dem bis 1945 mehr als 66.000 Menschen eingesperrt waren. Unter anderem die Gestapo nutzte das Gefängnis zur Inhaftierung zahlreicher politischer Gegner\*innen, jüdischer Bürger\*innen und ausländischer Zwangsarbeiter\*innen, die



bei Verhören oftmals gefoltert und von hier aus in Konzentrationslager deportiert wurden.

Das ehemalige Polizeigefängnis ist seit 1992 die kommunale Mahn- und Gedenkstätte Steinwache. Sie zeigt auf fünf Etagen die Ausstellung „Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933–1945“.

### 10.00–17.00 Uhr

Die Mahn- und Gedenkstätte ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

### 11.00, 13.00, 15.00 Uhr

**Führungen durch das Haus** und die Dauerausstellung mit den pädagogischen Mitarbeiter\*innen der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Treffpunkt: im Seminarraum, max. 25 P. je Führung.





## 22 Synagoge

Prinz-Friedrich-Karl-Str. 9, 44135 Dortmund, Ortsteil: Kaiserviertel  
 Haltestellen: Ostentor (U 43), Fußweg ca. 6 min; Heiliger Weg (Bus 452),  
 Fußweg ca. 3 min

Die Synagoge und das jüdische Gemeindezentrum wurden am 2. September 1956, dem jüdischen Neujahrsfest, eingeweiht. Elf Jahre nach Ende der nationalsozialistischen Verfolgung war es in Westfalen und im Ruhrgebiet die erste wieder erbaute Synagoge – ein im Stil der 1950er Jahre modern gestaltetes Zeichen jüdischen Neuanfangs in Dortmund. Die alte Synagoge am Hiltropwall aus dem Jahr 1900 musste bereits vor der Reichspogromnacht zwangsweise der Stadt Dortmund übereignet und auf Befehl des Dortmunder NSDAP-Chefs auf Kosten der Jüdischen Gemeinde bis Dezember 1938 abgerissen werden. Von den etwa 4.200 Jüdinnen und Juden, die 1933 in Dortmund gelebt hatten, sind bis 1945 mindestens 2.200 ermordet worden. Nur wenige Überlebende kehrten nach Dortmund zurück. Zusammen mit „Displaced Persons“ aus anderen Teilen Europas bildeten sie die Keimzelle der neuen jüdischen Kultusgemeinde, deren Mitgliederzahl bis 1953 auf 260 wuchs. Sie nutzte zunächst provisorische Gemeinderäume u. a. am Schwanenwall. Schließlich konnten auf dem Grundstück in der östlichen Innenstadt nach einem Entwurf von

Helmut Goldschmidt die neue Synagoge mit Gemeindehaus sowie ein Altenheim mit 25 Plätzen entstehen. Durch Zuwanderung aus Osteuropa hat sich die Zahl der Gemeindemitglieder seit 1990 bis auf aktuell etwa 3.000 erhöht. 1997 ist hinter dem Verwaltungsgebäude ein Mehrzwecksaal für mehrere hundert Personen eingeweiht worden, der bei Feiertagen als Synagoge und ansonsten für Veranstaltungen genutzt wird.

### 11.00, 13.00 und 15.00 Uhr Führungen durch die Synagoge

u. a. mit Rosa Rappoport, jüdische Religionslehrerin und Mitglied der Jüdischen Kultusgemeinde, und dem Kantor der Gemeinde, Herrn Mozes (jewe. 90 min).

Teilnahme nur nach Anmeldung bei der Denkmalbehörde,  
 Tel. (0231) 50-2 42 92, vom  
 19.08.–04.09.2019 (bis 11 Uhr),  
 je Führung max. 60 P.

**Die Teilnehmer\*innen müssen sich ausweisen können. Bitte keine größeren Taschen oder Rucksäcke mitbringen.**





## 23 Trinkhallentour durch das Kaiserviertel

Start: 24 Std. Kiosk (Alpha Stores), Kaiserstraße 203, 44143 Dortmund,  
Ortsteil: Kaiserviertel

Haltestelle: Von-der-Tann-Straße (U 43), Fußweg ca. 2 min

Trinkhallen zählen zu dem im Ruhrgebiet typischen Kleinst-Einzelhandel, der sich sowohl im Umfeld von Handwerks- und Industriebetrieben als auch direkt in den nahegelegenen Wohnquartieren befand und noch befindet. Sie sicherten früher auch nach Ende der Nachtschicht die Nahversorgung. Bis heute ist ohne die „Bude um die Ecke“ kaum eine Ruhrgebietsstadt vorstellbar. Auch im Kaiserviertel, benannt nach seiner wichtigsten Straße, der Kaiserstraße, finden sich heute zahlreiche solche Kioske.

Die Teilnehmer\*innen erhalten im Rahmen des Rundganges Informationen zur Geschichte und Entwicklung des Kiosks. Darüber hinaus gibt es einen Einblick in die städtebauliche Entwicklung des Kaiserviertels, das von 1890 bis in die 1920er Jahre im Zuge der Stadterweiterung Dortmunds in Richtung Osten entstanden ist. In diesen innerstadtnahen Bereich zogen Industrielle und wohlhabende Bürger\*innen, es wechseln sich hier freistehende Villen und aufwändig gestaltete Doppelhaushälften mit Mehrfamilienhäusern sowie Gerichten und Verwaltungsgebäuden ab.

Weiter östlich finden sich Siedlungsbauten wie die Präsidentensiedlung. Im Stil des Neuen Bauens entstanden hier Ende der 1920er Jahre mit staatlicher Förderung 650 Wohnungen, die den Bedarf an fehlendem Wohnraum für alle Schichten bedienten. Die Wohnungsgrößen variieren entsprechend von 60 bis zu 160 m<sup>2</sup>. Rote Klinker, klare Fensterbänder und Flachdächer gestalten die mäanderförmig angeordneten Gebäude, die diesen Teil des Viertels bis heute prägen.

**11.00 und 15.00 Uhr**  
**„Trinkhallentouren“ durch das Kaiserviertel** mit Mitgliedern des 1. Kioskclub 06 e. V., Tourleiter: Dirk Stürmer, Dauer: ca. 2,5 Std., je max. 35 P., Tourende: jeweils an der Trinkhalle am Kaiserbrunnen. Achtung, längere Wegstrecke, verlangt körperliche Fitness!

**Teilnahme nur nach Anmeldung bei der Denkmalbehörde, Tel. (0231) 50-2 42 92, vom 19.08.–06.09.2019 (bis 11 Uhr).**

[www.kc06.de](http://www.kc06.de)





## 24 Ehem. Schule und Wohnhaus Sckellstraße

Sckellstraße 5–7 und 12, 44141 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost  
Haltestellen: Karl-Liebnecht-Straße (U 41), Fußweg ca. 7 min; Salzwedeler Straße (Bus 453), Fußweg ca. 5 min

Die Schule wurde 1959 bis 1962 nach Plänen der Dortmunder Architekten Otto-Heinz Groth, Werner Lehmann und Wolfram Schlotte errichtet. Die Stahlbetonskelett-Fassaden sind mit roten Ziegelsteinen ausgemauert, die Baukörper nach einem quadratischen Raster sachlich-streng und funktional gegliedert. Ein leicht und elegant wirkender, aufgeständerter Verbindungsgang fasst das Ensemble zusammen. Dazu gehören neben dem Hauptklassen-trakt eine Aula (später zum Kinder- und Jugendtheater umgebaut), Turnhalle, Gymnastikraum und ein Atriumhaus mit Sonderklassen-trakt. Nicht weit entfernt vom Gelände der Bundesgartenschau 1959 (heute Westfalenpark), galt das zuerst als Goethegymnasium (bis 1983), später vom Robert-Schuman-Berufskolleg (bis 2016) genutzte Gebäude als „Schule im Grünen“. Der Entwurf nimmt zudem Bezug auf drei Punkthochhäuser nördlich der Sckellstraße. Kurz zuvor, 1958, entstand gegenüber als eines von fünf Einfamilien-häusern im Stil der Nachkriegsmo-derne das Haus Sckellstraße 12. Der Bungalow nach Plänen des

Dortmunder Architekten Karl Quebbemann öffnet sich mit großen Glasfassaden zur Südseite, Richtung Westfalenpark. Seine Backsteinfassade steht in Beziehung zu den Fassaden der drei Hochhäuser und des Schulensembles. 1966 plante der Architekt Wilhelm Menne ein Schwimmbad, das im Keller an das Gebäude angefügt wurde, darin befindet sich ein 10 Meter langes Keramikrelief des Wittener Künstlers Peter Lechner.

**12.00–15.00 Uhr**  
**Teile der ehem. Schule und das Hallenbad im Wohnhaus können besichtigt werden.**

Im Hallenbad (nicht barrierefrei; max. 15 P.): Ausstellung „**Schwimmen in Geld**“ mit Fotografien von Schwimmbädern der 1950er bis 1970er.

**12.00, 12.45 und 13.30 Uhr**  
**Führungen durch die ehemalige Schule Sckellstraße 5–7**  
von Mitarbeiter\*innen von Schamp & Schmalöer Architekten, Dauer je ca. 30 min, max. 25 P.



## 25 Westfalenpark

Start: Eingang Baurat-Marx-Allee, 44139 Dortmund, Ortsteil: Westfalendamm  
 Haltestellen: Märkische Str. (U 41, U 47), Fußweg ca. 10 min;  
 Westfalenpark (U 45, U 49), Fußweg über Eingang Ruhrallee ca. 15 min

Der Westfalenpark besticht nicht nur als Grünanlage. Eine Reihe von Gebäuden – wie Parkcafé, Fernsehturm, Sonnensegel oder die Eingangsgebäude an der Baurat-Marx-Allee – stehen als Baudenkmäler unter Schutz. Der Gesamteindruck des Parks wird vor allem durch gärtnerische Anlagen, Wegführungen, Sichtachsen, Wasserflächen und einzelne Kunstwerke bestimmt. Im Kern geht er auf den Kaiser-Wilhelm-Hain zurück, den Dortmunder Bürger stifteten und 1894 einweihten. Damals und auch bei der Bundesgartenschau 1959 wurden selbst Gebäude in der Nähe des Parks auf ihn ausgerichtet. In seiner Struktur und Ausstattung wird der Westfalenpark bis heute stets weiterentwickelt. Größere Gartenbereiche wurden insbesondere zur Euroflor 1969 und zur Bundesgartenschau 1991 neugestaltet.

**11.30 und 13.30 Uhr**  
**Führungen zur Geschichte und Architektur des Westfalenparks** mit Bruno Wittke, freier Mitarbeiter der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund, ab Eingang Baurat-Marx-Allee, je ca. 1,5 Std.

An Stationen aus allen genannten Epochen soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit sie damals modern waren und heute noch modern wirken. Am Sonnensegel (Foto) gibt im Rahmen der Führungen das Architekturbüro HWR Auskünfte über die aktuellen Umbau- und Restaurierungsarbeiten.

**12.00–15.00 Uhr**  
**Das ehemalige Parkcafé im Westfalenpark**, heute AltenAkademie Dortmund, steht für Besichtigungen offen. Ehrenamtliche Vorstandsmitglieder der AltenAkademie informieren über das Gebäude und die heutige Nutzung.

Der Besuch des Westfalenparks ist eintrittspflichtig. Teilnehmer\*innen der Führungen haben ab Eingang Baurat-Marx-Allee freien Eintritt.





## 26 Florianurm

**Treffpunkt:** Westfalenpark-Eingang Florianstraße (nördlich des Turms),  
44139 Dortmund, Ortsteil: Westfalendamm  
**Haltestelle:** Westfalenpark (U 45, U 49), Fußweg ca. 6 min

Der Dortmunder Funk- und Fernsehturm, entworfen von dem Architekten Will Schwarz, wurde 1959 zur ersten Bundesgartenschau in Dortmund eröffnet. Besondere Merkmale des etwa 208 Meter hohen Turms mit Aussichtsplattform in 145 Metern Höhe sind seine schlanke Silhouette und das auskragende Ende mit zwei Baukörpern für Besucher und Technik und dem darüber stehenden Antennenmast. Partner bei der Erstellung des Bauwerks war das Deutsche Postministerium, welches einen Sendemast für das Richtfunknetz und Raum für die Sendeanlagen für das 2. Fernsehprogramm benötigte. Besonderheit dieses Fernsehturms ist das drehbare Restaurant, in dem 100 Personen Platz finden können. Schnell entwickelte sich der Florian – seinen Namen hat er von Dortmunder Bürger\*innen erhalten – zum Wahrzeichen Dortmunds. Über viele Jahre war er das höchste Bauwerk in Deutschland.

**10.00 und 11.30 Uhr**

**Führung** mit Heiko Pihl, Architekt, Dortmund, und Annette Kulozik, Leiterin Geschäftsbereich Parkanlagen.



Architektonische Konzeption, gestalterische Elemente, Entstehungsgeschichte und Denkmalschutz werden Themen der Führungen sein. Ebenso wird ein Blick hinter die Kulissen ermöglicht: Aufzüge, Brandmelde- und Sprinklertechnik, das Geheimnis des drehbaren Restaurants wird gelüftet. Aufgrund aktueller Brandschutzvorgaben ist eine Teilnahme an der Führung mit einer Auffahrt auf den Florianurm Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen leider nicht gestattet.

**Da max. zwölf Personen pro Gruppe teilnehmen können, ist eine Anmeldung über die Denkmalbehörde der Stadt Dortmund erforderlich: Tel. (0231) 50-2 42 92, vom 19.08.–06.09.2019 (bis 11 Uhr).**

[www.westfalenpark.dortmund.de](http://www.westfalenpark.dortmund.de)



## 27 Ev. Paul-Gerhardt-Kirche

Markgrafenstraße 125, 44139 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost  
 Haltestellen: Markgrafenstraße (U 41, U 45, U 47, U 49), Fußweg ca. 7 min;  
 Polizeipräsidium (U 46), Fußweg ca. 7 min; Ruhrallee (Bus 453), Fußweg ca. 3 min

Am 12. März 1950, am 343. Geburtstag des Kirchenlieddichters Paul Gerhardt, feierte die Gemeinde die Einweihung ihrer Paul-Gerhardt-Kirche. Die direkte Nachkriegszeit war von Mangel an Geld, Nahrungsmitteln und Baumaterialien geprägt. In dieser Situation entwarf der Architekt Otto Bartning ein Typenprogramm für eine serienmäßig herzustellende, einfache und schlichte Kirche in Holzrahmenbauweise. Deutschlandweit entstanden zwischen 1948 und 1950 insgesamt 48 sogenannte Notkirchen. Die neu gegründete ev. Kirchengemeinde besaß kein altes Kirchengebäude und litt im kriegszerstörten Saarlandstraßenviertel unter dem Mangel an gottesdienstlichen Räumen. Mit finanziellen Spenden aus den USA, Schweden und der Schweiz entstanden die Holzfertigteile, die mit einem großen Eigenhilfeanteil der Gemeindeglieder mit Vor-Ort-Materialien, meist Trümmer- oder Ziegelsteine, verbaut wurden. Heute stehen die Kirche, das Pfarrhaus aus dem Jahr 1953, die Mauer zwischen den beiden Gebäuden und der 1959 errichtete Glockenturm unter Denkmalschutz.



**10.00–11.00 Uhr**  
Gottesdienst.

**11.00–16.00 Uhr**  
**Offene Kirche mit Informationen** zur Geschichte der Kirche sowie Führungen bei Bedarf durch Gemeindeglieder.

**15.30 Uhr**  
**Führung zur Architektur und Geschichte der Kirche**, mit Prof. Dr. Wolfgang Sonne und Dagmar Spielmann-Deisenroth sowie Mitgliedern der Gemeinde.

[www.pg-dortmund.de](http://www.pg-dortmund.de)







## 28 Architektonische Umbrüche am östlichen Wall

Startpunkt: Baukunstarchiv NRW, Ostwall 7, 44135 Dortmund, Ortsteil: City  
Haltestelle: Reinoldikirche (U 42, U 43, U 44, U 46), Fußweg ca. 5 min

Bis in unsere Tage prägt der Verlauf der ehemaligen Stadtmauer den Charakter und die Infrastruktur der Dortmunder Innenstadt. Architektonische Umbrüche werden am Wall und in seiner unmittelbaren Nähe offensichtlich. Der Spaziergang am südlichen Halboval streift deswegen zunächst den rekonstruierten Adlerturm als Symbol der alten Befestigungsanlage. In dessen Nähe, beim Rathauskomplex, begegnen sich Gründerzeit, Nachkriegsarchitektur und Moderne. Schon vom Friedensplatz aus sichtbar ist das markante Hochhaus Hansa 101. Für die Denkmalpflege ist es (noch) nicht interessant. Das angrenzende Hansakontor der Harpener Bergbau AG dagegen steht längst auf der Denkmalliste der Stadt: als früherer Zeuge für den Wiederaufbau des Ruhrbergbaus nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs. Wenige Jahre später entstand das von Will Schwarz entworfene Gesundheitshaus an der Hölvelstraße. Von dort geht es, entlang der langgestreckten Fassade des Verwaltungshauses der Thierbrauerei, zum Westentor, seit jeher Eingang zur Stadt aus westlicher Richtung.

### 13.30 Uhr Architektonische Umbrüche am östlichen Wall

**Rundgang** mit Wolfgang Kienast, freier Mitarbeiter des Museums für Kunst und Kulturgeschichte und der Dortmunder Denkmalbehörde.  
Start: Vor dem Haupteingang des Baukunstarchivs, Dauer: 1,5 Std., max. 40 P.

Die Führung endet am Westentor.  
Achtung: längere Wegstrecke, verlangt körperliche Fitness!





## 29 Ev. Stadtkirche St. Reinoldi

Ostenhellweg 2, 44135 Dortmund, Ortsteil: City  
 Haltestelle: Reinoldikirche (U 42, U 43, U 44, U 46, Bus 460, S 30),  
 Fußweg ca. 3 min

Als Wahrzeichen in der Mitte Dortmunds ist die Ev. Stadtkirche St. Reinoldi in ihrer Einzigartigkeit der Architektur und Ausstattung gleichzeitig eines der ältesten und modernsten Gebäude der Dortmunder Innenstadt. Ihre heutige Erscheinung ist ein Zusammenspiel der prägendsten Architekturformen der letzten 750 Jahre.

Das Licht, der Raum und die Stille machen die Kirche im Stadtzentrum Dortmunds zu einem ganz besonderen Ort. Unter höchstem künstlerischen Anspruch und handwerklicher Präzision gelang es unter der Leitung des Architekten Herwarth Schulte, den im Zweiten Weltkrieg zerstörten Kirchbau behutsam neu zu interpretieren und zugleich zu bewahren. Die bis 1968 gefertigte Farbverglasung von Hans Gottfried von Stockhausen steht genauso im Einklang mit der historischen Architektur und der kostbaren mittelalterlichen Ausstattung wie der von Schulte wieder aufgerichtete barocke Turmhelm.

### 13.00–18.00 Uhr

Die Kirche ist geöffnet.

### 14.00 und 15.00 Uhr

Kunsthistorische Führung **Die Kunst des Wiederaufbaus – modernes Mittelalter?**

Begeben Sie sich mit Uwe Schrader, Kulturvermittler der Ev. Stadtkirche St. Reinoldi, auf eine Spurensuche, die vom Beginn der Gotik über den Barock bis hin zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg führt. Max. 30 P. je Führung, Startpunkt: unter der Orgel.

Spenden sind willkommen.

Der Turm und der Altarraum sind nicht barrierefrei zugänglich.





### 30 Museum für Kunst und Kulturgeschichte (ehem. Sparkasse)

Hansastraße 3, 44137 Dortmund, Ortsteil: City

Haltestellen: Dortmund Hbf, Fußweg ca. 5 min; Kampstraße (U 41, U 43, U 44, U 45, U 47, U 49), Fußweg ca. 3 min

Das Museum für Kunst und Kulturgeschichte ist selbst Geschichte – Architekturgeschichte: Nach einem Entwurf von Hugo Steinbach 1924 als Städtische Sparkasse erbaut, wurde der attraktive Art Déco-Bau in den Jahren 1978 bis 1983 durch die Architekten Werner Lehmann und Partner zum Museum umgebaut und in den Jahren 1997 bis 1999 vom Architektenbüro Würth und Winderoll neu strukturiert.

Als eine Entwicklung innerhalb des Aufbruchs der Klassischen Moderne bewegte sich Art déco (franz. „dekorative Kunst“) zwischen den floralen Formen des Jugendstils und den strengen Elementen des Bauhauses. Das imposante Gebäude im Zentrum der City, direkt am Hauptbahnhof, hat das Museum stilvoll aufgenommen. Während eines Rundgangs erfahren die Besucher\*innen Interessantes über die architektonischen und gestalterischen Besonderheiten des Hauses und seine Geschichte.



#### 11.00–18.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet.  
Der Eintritt ist frei.

#### 11.00 und 14.00 Uhr Führung zur Architektur und Historie des Museumsgebäudes

mit Silvia Schmidt-Bauer, freiberufliche Mitarbeiterin des Museums für Kunst und Kulturgeschichte, Dauer: ca. 1,5 Std., Treffpunkt im Foyer, max. 20 P. je Führung.

[www.mkk.dortmund.de](http://www.mkk.dortmund.de)





### 31 Ev. Stadtkirche St. Petri

Westenhellweg 75, 44137 Dortmund, Ortsteil: City

Haltestelle: Kampstraße (U 41, U 43, U 44, U 45, U 47, U 49), Fußweg ca. 3 min

Die Petrikerche lädt ein zu einem bedeutenden Aufbruch in die Moderne: die Renaissance. Um 1500 entwickelte sich ein neues Verständnis der Welt, und der Humanismus stellte den Menschen in den Mittelpunkt der Sichtweise und des Denkens. Es war die Zeit der Entdecker und Gelehrten, der Künstler und Mäzene. Kunst und Kultur erlebten eine ungeheure Blüte. Architektur, Malerei, Musik, Handwerk und Goldschmiedekunst setzten Maßstäbe, die für Jahrhunderte Gültigkeit besitzen sollten. Es entstanden Fertigungsmethoden, die eine neue Zeit einläuteten. Das „Goldene Wunder“ mit seinen 633 vergoldeten Skulpturen und über

54 Tafelgemälden ist ein hervorragendes Beispiel dafür.

Wir werden dieses über fünf Meter hohe Altarretabel, das 1521 in Antwerpen bestellt wurde und zu den größten Flügelaltären zählt, die aus dem Mittelalter erhalten sind – unter dem Aspekt von Herstellungsverfahren und Wirtschaftsmethoden betrachten und Parallelen zum Heute entdecken.

#### 14.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist geöffnet.

#### 14.30 und 16.00 Uhr

**Kirchenführung** mit Mechthild Schwarzenberger, Dauer ca. 30 min. Die Vorsitzende des Freund\*innenkreis St. Petri e.V. gehört zum Kreis derjenigen, die sich zuletzt mit der Auslagerung des Altars aus Eichenholz im Jahr 1943 beschäftigt haben.

Spenden sind willkommen.

[www.stpetridortmund.de](http://www.stpetridortmund.de)





## 32 Denkmalspaziergang in der westlichen Innenstadt

Startpunkt: Leonie-Reygers-Terrasse, 44137 Dortmund, Ortsteil: City  
Haltestellen: Dortmund Hbf, Fußweg ca. 7 min; Westentor (U 43, U 44, Bus 452), Fußweg ca. 2 min

An kaum einer anderen Stelle stehen Bauten so sehr in unmittelbarer Nachbarschaft, die für den Paradigmenwechsel in der Architekturauffassung stehen, wie am Königswall in Dortmund. Der bis dahin hauptsächlich durch hervorragende Industriearchitektur aufgefallene Architekt Alfred Fischer schuf hier 1922/23 einen Verwaltungsbau für die Emscher-genossenschaft. Nur acht Jahre später wurde wenige Meter daneben das von Flerus & Konert entworfene Verwaltungsgebäude der AOK eröffnet. Architektonisch unterscheiden sich die beiden Gebäude vollkommen. Nachbar des AOK-Gebäudes ist schließlich das Harenberg City-Center, ein 1994 nach Plänen der Dortmunder Gerber-Architekten errichtetes, markantes Hochhaus mit Fassaden aus Sichtbeton und Glas. Harald Deilmanns 1978 vollendete WestLB an der Kampstraße gehört zu den jüngsten Denkmälern in der City. Die auf ungebremsten Fortschrittsglauben fußenden Utopien der damaligen Architekten hätten von der Dortmunder Innenstadt –

wäre es nach ihren Vorstellungen gegangen – weniger übrig gelassen, als tatsächlich geblieben ist. Das Dortberghaus an der Katharinenstraße von Rudolf Mewes wurde 1938 vollendet. Der Wiederaufbau der 1950er Jahre ließ es schwerer erscheinen als den Ursprungsbau. Die Tour endet an der ehemaligen Stadtparkasse von Hugo Steinbach (heute Museum für Kunst und Kulturgeschichte), die 1924 im Zuge des Straßenumbaus der Hansastraße vollendet wurde, und schlägt somit wieder die Verbindung zur Überwindung des Historismus am Beginn der Moderne, die auch Fischers Frühwerk am Königswall innewohnt.

### 14.00 Uhr

**Rundgang** mit Dr. Peter Kroos, Bund Deutscher Architekten, Gruppe Dortmund-Hamm-Unna, Dauer ca. 2 Std., max. 40 P.

Achtung: längere Wegstrecke, verlangt körperliche Fitness!





### 33 Grabeskirche Liebfrauen

Amalienstraße 20, 44137 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-West  
Haltestellen: Städtische Kliniken (U 42), Fußweg ca. 3 min; Westentor (U 43), Fußweg ca. 5 min

Die Liebfrauenkirche, geweiht 1883, ist eine vom Wiener Dombaumeister Friedrich von Schmidt entworfene neugotische Hallenkirche. Die Arbeiten leitete der aus Dortmund gebürtige Baurat Wilhelm Blanke. Ihr seitlich versetzter, 74 Meter hoher Turm prägt bis heute das Stadtviertel südlich des Dortmunder U. Wegen sinkender Mitgliederzahlen nicht mehr als Gemeindekirche benötigt, wurde sie 2008 bis 2010 nach Plänen des Berliner Architekten Prof. Volker Staab in eine Grabeskirche umgebaut. Sie ist die einzige derartige Kirche in Dortmund.

Die Urnen werden in niedrigen Podesten aus Baubronze untergebracht, die an Kirchenbänke erinnern. So können sich die Besucher\*innen zu den Urnen der Angehörigen setzen; die Verstorbenen sollen erkennbar zur Gemeinschaft der Lebenden gehören. Weitere Urnengräber befinden sich in der Josephskapelle. Von der Originalausstattung sind das alte Josephsrelief, die Pieta, der Taufbrunnen mit einer Statue des hl. Michael und das Missionskreuz von 1900 erhalten. Der Chorraum ist als Kapelle gestaltet.

#### 10.00–18.00 Uhr

Die Kirche ist geöffnet.

#### Ausstellung zur 200-jährigen Geschichte der Propsteigemeinde

(präsentiert seit Mai 2019)

Die Ausstellung präsentiert Aufbrüche und Umbrüche seit 1818. Industrialisierung und Zuwanderung von Arbeitskräften ließen im 19. und frühen 20. Jh. die Zahl der Katholiken anwachsen und neue Kirchengebäude entstehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg mussten zerstörte Kirchen wieder- oder neu-gebaut werden. Einschneidend war zudem die theologische Neuausrichtung des 2. Vatikanischen Konzils (1961–1969).

#### 11.00 Uhr

**Führung** durch Kirche und Ausstellung mit Prof. Dr. Dieter Höltershinken, 2. Vorsitzender der Dokumentationsstelle für Dortmunder Kirchengeschichte des Initiativkreises Kultur, Politik, Geschichte e. V., Dauer ca. 1 Std.

[www.doku-kirchengeschichte-dortmund.de](http://www.doku-kirchengeschichte-dortmund.de)





### 34 Kath. Kreuzkirche

Kreuzstraße 61, 44139 Dortmund, Ortsteil: Kreuzviertel  
 Haltestellen: Kreuzstraße (U 42), Fußweg ca. 5 min; Saarlandstraße (U 46),  
 Fußweg ca. 6 min; Möllerbrücke (S 4), Fußweg ca. 8 min;  
 Vinckeplatz (Bus 452, 453), Fußweg ca. 1 min

Im Herzen des entstehenden bürgerlichen (Kreuz-)Viertels im Süden Dortmunds wurde 1911 an der Kreuzstraße die katholische Pfarrvikarie „ad St. Crucem“ eingerichtet, die 1914 mit dem Bau einer modernen, einschiffigen Basilika mit expressionistischem Backsteindekor und markanter Doppelturmfassade begann. Schon 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, konnte die Kirche weitgehend fertiggestellt werden. Zum Baukomplex auf dem Eckgrundstück von Kreuz- und Liebigstraße gehörten auch das Pfarreigebäude sowie der Kreuzhof, ein Heim für ledige junge Männer. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde insbesondere die schwer beschädigte Pfarrkirche mehrfach modernisiert und den sich verändernden Gemeindebedürfnissen angepasst, sowohl was liturgische Erfordernisse als auch den Zeitgeist betraf. Dabei polarisierten bereits 1956 die neuen Mosaiken an der Apsiswand die Gemeinde. Und auch die jetzige Innenraumgestaltung von 1992 war nicht unumstritten. Der neue Kirchenraum entstand in ausgesprochen spannungsgeladenen

Diskussionen zwischen Kirchengemeinde, Bistum und Architekten.

**11.00 Uhr**  
 Heilige Messe der Gemeinde.

**12.00–17.00 Uhr**  
**Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.**  
**Führungen** durch Mitglieder der „Aktionsgruppe lebendiger Kirchenraum“ und weitere in der Gemeinde ehrenamtlich Tätige, max. 20 P. je Führung.

Im Gemeindehaus sind Getränke und Kuchen gegen eine Spende erhältlich.





## 35 Unionviertel und Union Gewerbehof

Huckarder Straße 10–12, 44147 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-West  
Haltestelle: Ofenstraße (U 43, U 44), Fußweg ca. 2 min

Im Unionviertel schlummern zahlreiche geschichtliche und städtebauliche Erzählungen. Die Rheinische Straße Richtung Westen gehörte zu den ersten Bereichen, in denen sich das urbane Dortmund entfaltete: Die Dortmunder Hütte zur Erstellung von Vormaterialien zum Eisenbahnbau entwickelte sich zur Dortmunder Union, zeitweise der größte Mischkonzern im Deutschen Reich. Außerdem entstanden Brauereien und weitere gewerbliche Unternehmen. In Folge dieses Prozesses wurden Wohnungen, Kirchen, Schulen, Verkaufsläden und Vergnügungsstätten gebaut. In den vergangenen Jahrzehnten wandelte sich die Rheinische Straße mit viel Kreativität und Engagement erst zum „Westend“ und dann zum heutigen Unionviertel. Vor allem an den ehemaligen Brauereistandorten sind diese Umbrüche sichtbar und ebenso am Union Gewerbehof, der ehem. Versuchsanstalt des Stahlwerks Union am westlichen Teil der Rheinischen Straße, heute ein Standort der Kreativwirtschaft.

**11.00–17.00 Uhr**

**Sommerfest** im Union Gewerbehof mit Flohmarkt, Hüpfburg, Basteln mit Naturmaterialien und Kinderschminken.

**12.30 Uhr**

**Führung** vom heutigen Westfalenkolleg über Paulinenstraße und „Ofenplatz“ bis zum Union Gewerbehof, ca. 2 Std., mit Petra Papelewsky, Projektleiterin Stadtbau Unionviertel, und Matthias Dudde, Historiker. Start: Rheinische Straße 67 (Haltestelle: Unionstraße mit U 43, U 44, Bus 452 u. Ritterstraße/Unionstraße mit Bus 453)

**15.00 Uhr**

**Rundgang** „Von der Walzwerkschließung zum Union Gewerbehof“ mit Hans-Gerd Nottenbohm, einem Mitgründer des Hofes für soziale und umweltverträgliche Techniken, der die Geschichte an verschiedenen Stationen auf dem Gelände des Gewerbehofs lebendig werden lässt, max. 30 P., Start: Tor am Union Gewerbehof, Huckarder Straße 10.

[www.union-gewerbehof.de](http://www.union-gewerbehof.de)





## 36 Ehem. Zeche Dorstfeld 2/3 Markenkontrolle und Gesundheitshaus

Wittener Straße 120b / Oberbank, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld  
Haltestellen: Dortmund-Dorstfeld Süd (S 1), Fußweg ca. 5 min;  
Sengsbank (Bus 465), Fußweg ca. 1 min; Oberbank (Bus 447), Fußweg ca. 1 min

Ältere Dortmunder kennen noch die Zeit, als die Hausfrauen die Windrichtung prüfen mussten, damit ihre Wäsche nicht durch Zechen- und Kokereiabgase wieder schmutzig wurde. Bis in die 1960er Jahre war das auch in Dorstfeld der Fall. Ende 1963 wurde neben der Großkokerei mit 190 Öfen auch die Zeche Dorstfeld 2/3 endgültig geschlossen. In der Folgezeit wurden die meisten Zechengebäude abgerissen und die Türme niedergelegt. Nur die Markenkontrolle, anschließende Werkstätten, die Waschkaue, das Gesundheitshaus und das Trafohaus blieben erhalten. Ein Teil der Gebäude wird von der VHS Dortmund als Kreativzentrum genutzt. In der Waschkaue ist ein Bürgerhaus mit Jugendzentrum in Planung.

### 11.00–17.00 Uhr

**Fotoausstellung** des Vereins für Orts- und Heimatkunde Dorstfeld e. V. zur Geschichte der Zeche.

**Infostand** der Interessengemeinschaft Dorstfelder Vereine zum Stand des **Projekts „Bürgerhaus“**, das in der ehemaligen Waschkaue geplant ist.

**Oldtimerausstellung** mit Fahrzeugen aus den 1950er Jahren.

### 12.00 und 14.30 Uhr

**Führungen durch die Zechensiedlung Oberdorstfeld** mit Mitgliedern der IG Zechensiedlung Oberdorstfeld und dem Heimatverein, Treffpunkt: vor der Markenkontrolle, je. 20 P., Dauer ca. 1,5 Std.

### 13.30 Uhr

Lesung und Diskussion mit Emmi Beck **„Als Kind im Revier“**, Dauer ca. 1 Std.

### Angebote des VHS-Creativzentrums:

#### 11.00–13.00 Uhr

Goldschmiedekunstvorführung.

#### 11.00–17.00 Uhr

3D-Druck-Vorführung.

#### 14.00–17.00 Uhr

Künstlerische Smartphone-Fotografie.

#### 15.00–16.00 Uhr

Lesung **„Sie nannten mich Unkraut“** mit Marion Döbbert zum Weltalphabetisierungstag.

[www.siedlung-oberdorstfeld.de](http://www.siedlung-oberdorstfeld.de)

[www.dorstfeld.com](http://www.dorstfeld.com)

[www.vhs.dortmund.de](http://www.vhs.dortmund.de)





### 37 Ev. Immanuel-Kirche

Bärenbruch 17–19, 44379 Dortmund, Ortsteil: Marten

Haltestellen: Marten Süd (S 4), Fußweg ca. 8 min; Walbertstraße/Schulmuseum (U 44), Fußweg ca. 5 min, Marten-Abzweig (Bus 462, 480), Fußweg ca. 2 min

Die von Arno Eugen Fritsche entworfene Immanuel-Kirche brach schon 1908, dem Jahr ihrer Einweihung, mit herkömmlichen Sehgewohnheiten. Denn die asymmetrische Fassade mit links eingestelltem Turm fällt auf, wobei der Zugang durch zwei fast versteckte Türen nicht ganz einfach zu finden ist.

Im Inneren überrascht die flächendeckende Ausmalung im Jugendstil. Altar, Kanzel und Orgel bilden ein monumentales Ensemble. Von fast allen Plätzen im Kirchraum und auf der Empore können die Besucher\*innen den Ablauf eines Gottesdienstes verfolgen.

Die beiden großen Seitenfenster, Halbkreise mit 10 Meter Durchmesser,

sind gestaltet in der Tradition der „Erzählenden Bilderbibeln“ des 19. Jahrhunderts. Ihre fast farblos erscheinende Verglasung fügt sich gut in die Farbigkeit der Jugendstilmalerei ein.

#### 14.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist geöffnet. Es werden Kaffee, kalte Getränke und Blechkuchen angeboten. Hier wird um eine kleine Spende für die Ev. Elias-Kirchengemeinde Dortmund, Bezirk Marten, gebeten.

#### 14.00 und 16.00 Uhr

**Kirchenführung** „Welche Umbrüche in Kunst und Architektur sind in der Immanuel-Kirche zu sehen?“

#### 14.45 und 16.45 Uhr

Turmbesteigung.

#### 15.00 Uhr

Orgelspiel.

[www.elias-gemeinde.de](http://www.elias-gemeinde.de)





## 38 Ev. Bartholomäus-Kirche

Theresenstraße 3, 44388 Dortmund, Ortsteil: Lütgendortmund  
Haltestellen: Lütgendortmund (S 4), Fußweg ca. 4 min;  
Theresenstraße (Bus 369, 378, 462, 470), Fußweg ca. 2 min

Die Bartholomäus-Kirche ist Zentrum des alten Kirchspiels Lütgendortmund, das Teile des Dortmunder Westens und anliegende Ortschaften in Bochum, Castrop-Rauxel und Witten umfasste. Als Nachfolgebau einer romanischen Dorfkirche wurde hier von 1829 bis 1834 die einzige klassizistische Saalkirche Dortmunds erbaut. Nach Kriegsschäden wurde die Kirche im Innern umgestaltet und bietet mit Bruchsteinwänden und Kirchenfenstern von 1994 ein ungewöhnliches, in sich stimmiges Bild. Gestaltet hat die Fenster Ute Rakob unter dem Thema „Der Weg Gottes mit dem Menschen durch die Zeit“.

### 14.00–18.00 Uhr

Die Kirche ist geöffnet. **Ausstellung** zur Geschichte der Kirche.

### 14.00 Uhr

**Kirchenfenster-Führung** durch Mitarbeitende der Kirchengemeinde.

### 17.00 Uhr

**Konzert: Duo mélange**, Leipzig, mit Almut Unger, Querflöte, und Thomas Laukel, Marimba.

Spenden willkommen.

[www.christusgemeinde-dortmund.de](http://www.christusgemeinde-dortmund.de)



nord  
wärts



### 39 Wasserschloss Haus Dellwig mit Heimatmuseum Lütgendortmund

Dellwiger Straße 130, 44388 Dortmund, Ortsteil: Westrich  
Haltestelle: Haus Dellwig (Bus 470), Fußweg ca. 5 min

Haus Dellwig war seit 1238 für ca. 600 Jahre im Besitz der Adelsfamilie von Dellwig. Die ursprüngliche mittelalterliche Burg wurde 1632 während des 30-jährigen Krieges zerstört. Die Familie von Dellwig baute im 17. Jahrhundert auf den Fundamenten der Burg ein neues barockes Wasserschloss, welches in derselben Form heute noch besteht. Im 19. Jahrhundert wechselte das Schloss wegen Heirat mehrfach den Besitzer. 1904 wurde das Anwesen einschließlich 165 Hektar Land von der Gelsenkirchener Bergbau AG gekauft. Ein Verwalter sorgte für die Bewirtschaftung. Das Schloss diente den Bergwerksdirektoren als „Jagdschloss“. 1978 kaufte die Stadt Dortmund Haus Dellwig und führte eine Grundsanie- rung der Gebäude durch, so dass es vor dem Verfall gerettet wurde. Haus und Land wurden von einer Familie gepachtet, die das Schloss heute bewohnt und das Land bewirtschaftet. Seit 1988 ist im östlichen Vorhofge- bäude das Heimatmuseum Lütgen- dortmund untergebracht. In sechs Räumen wird gezeigt, wie Menschen

in Lütgendortmund und Umgebung früher gelebt und gearbeitet haben. Ausstellungsschwerpunkt ist die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Gezeigt werden Gegenstände des täglichen Lebens aus Handwerk, Landwirtschaft und Haushalt. Zahlreiche Handwerks- berufe werden vorgestellt. Aus dem kaufmännischen Bereich sind Büro- maschinen sowie zahlreiche Zeug- nisse Lütgendortmunder Firmen und Geschäfte ausgestellt.

#### 10.00–16.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet.  
Der Eintritt ist frei.

#### 11.00 Uhr und 14.00 Uhr

Führungen im Schloss und im Museum durch Mitglieder des Heimatvereins Lütgendortmund, Dauer: ca. 45 min. Im Anschluss findet jeweils eine **baugeschicht- liche Führung** „Von der Landar- beitersiedlung zum Dortmunder Kleinod“ statt, Dauer: 45 min, max. 50 P. je Führung, Start: auf dem Innenhof.

[www.museum-luedo.de](http://www.museum-luedo.de)



## 40 LWL-Industriemuseum Zeche Zollern

Grubenweg 5, 44388 Dortmund, Ortsteil: Bövinghausen

Haltstellen: Industriemuseum Zollern (Bus 462), Fußweg ca. 3 min; Bf. Do-Bövinghausen (RB 43), Fußweg ca. 5 min; Bövinghauser Straße (Bus 378), Fußweg ca. 7 min

Das „Schloss der Arbeit“ gilt als eines der außergewöhnlichsten Zeugnisse der Industriegeschichte in Deutschland. Kaum mehr vorstellbar ist, dass die schlossartige Anlage nach der Stilllegung in den 1960er Jahren abgerissen werden sollte.

Das Jahr 2019 ist für das LWL-Industriemuseum ein ganz Besonderes, denn es feiert gleich drei Jubiläen: 50 Jahre Rettung der Maschinenhalle, 40 Jahre LWL-Industriemuseum und 20 Jahre Zeche Zollern als Museum.

### 10.00–18.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet.

Der Eintritt ist frei.

**Stadtteilstadt** mit Mitmachaktionen für Jung und Alt, Bühnenprogramm **Glückauf – das virtuelle Bergwerk vom WDR.**

Kinderbasteln und Maschinenführungen (11.00–17.00 Uhr).

### 14.00 Uhr

**Vortrag über die Restaurierung der Maschinenhalle** mit Dirk Zache, Direktor des LWL-Industriemuseums.

### 10.15, 11.30, 12.45, 14.00 und 15.15 Uhr

**Führungen** „Ein Schloss der Arbeit. Die Tagesanlagen der Zeche Zollern“.

### 10.30, 11.45, 13.00, 14.15, 15.30, und 16.45 Uhr

**Führungen** „Kathedrale der Industriekultur – die Maschinenhalle“.

### 15.00 und 16.15 Uhr

**Führungen** „Zollern einst und jetzt“.

### 16.00 Uhr

**Themenführung zur Rettung der Maschinenhalle** mit

Dr. Thomas Parent.

[www.lwl.org/industriemuseum](http://www.lwl.org/industriemuseum)





## 41 Schlosskirche Bodelschwingh

Schloßstraße 75, 44357 Dortmund, Ortsteil: Bodelschwingh  
Haltestelle: Do-Bodelschwingh (Bus 471), Fußweg ca. 8 min

Die Pfarr- und Schlosskirche des Hauses Bodelschwingh wurde 1312 von Ritter Giselbert von Bodelschwingh gestiftet und 1322 eingeweiht.

Der Kirchenbau, errichtet als gotische Saalkirche mit Westturm, spiegelt stetige bauliche Veränderungen und somit architektonische Auf- und Umbrüche bis heute wider. So ist der Chor vermutlich erst nach 1350 erbaut worden. Der Turm wurde wahrscheinlich 1506 neu errichtet und das Langhaus nach Zerstörungen durch den Dreißigjährigen Krieg bis Ende des 17. Jahrhunderts in gotischen Formen wiederaufgebaut.

Grabplatten und Totengedenktafeln zeigen die Funktion der Kirche als Pfarr- und Schlosskirche der Freiherren von Bodelschwingh, die hier bis ins 18. Jahrhundert begraben wurden. Weitere Zeugnisse sind das um 1700 gefertigte Chorgestühl sowie die von Familienseite gestiftete und aufwändig geschnitzte Barockkanzel aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Die 1941 zwischen den Emporen aus dem Jahr 1890 eingefügte Walcker-

Orgel ergänzt mit ihrem Freipfeifenprospekt die schlichte, in reformierter Tradition stehende Innenausstattung der Kirche.

Seit Februar 2012 unterstützt der Förderkreis Evangelische Schlosskirche Bodelschwingh e. V. Maßnahmen zum Erhalt von Schlosskirche und Orgel.

### 11.00–18.00 Uhr

Die Kirche ist geöffnet.

### 13.30, 14.30 und 15.30 Uhr

**Führungen** mit Informationen zum Bauwerk und zur Geschichte der Kirche, mit Gerd Obermeit (Vorsitzender Förderkreis Ev. Schlosskirche Bodelschwingh e. V.) und Otto Schmidt (Kirchenführer).

### 16.30–17.45 Uhr

**Konzert mit Barock- und Renaissancemusik**, gespielt von einem Trio aus zwei Lauten und Blockflöte. Leitung: Ludger Haumann.

[www.facebook.com/SchlosskircheBodelschwingh/](https://www.facebook.com/SchlosskircheBodelschwingh/)



## 42 Ehem. Kokereibetriebshof Mooskamp (Nahverkehrsmuseum)

Mooskamp 23, 44359 Dortmund, Ortsteil: Nette  
Haltestelle: Obernette (U 47), Fußweg ca. 10 min

Bis zu 111 Jahre alte Straßenbahnen präsentiert das Nahverkehrsmuseum – an ihnen lassen sich viele Umbrüche sowohl der Technik als auch der Gestaltung der Fahrzeuge erkennen. Ebenso stehen sie für den rasanten Wandel der Industriestadt Dortmund mit ihren wachsenden Verkehrsbedürfnissen.

Das Museum befindet sich auf einem ehemaligen Kokereibetriebshof. Hier standen bis zur Schließung der Kokerei Hansa 1992 in Huckarde die Loks, die die Kohle- und Kokszüge von und zur Kokerei zogen. Zahlreiche Industriegleise verbanden die Zechen- und Kokereianlagen miteinander, Millionen Tonnen Kohle und Koks wurden so transportiert.

Seit 2001 sind hier alte Dortmunder Straßenbahnen zu besichtigen. Die Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft der Dortmunder Stadtwerke betreibt das Bahnbetriebswerk als Nahverkehrsmuseum. Neben der Fahrzeugausstellung zur Dortmunder Nahverkehrsgeschichte, zu der u. a. drei mobile Denkmäler gehören, wird an Öffnungstagen auch eine touristische Zeitreise durch das

Ruhrgebiet mit historischen Straßenbahnfahrzeugen angeboten. Die Panorama-Trasse liegt bis zu 7 Meter hoch, ist landschaftlich reizvoll und industriekulturell spannend. Die Fahrt bietet bei ca. 40 min Dauer einen interessanten Überblick über den Dortmunder Nordwesten.

### 11.00–18.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei. Für Fahrten und Führungen wird um eine Spende gebeten.

**Ab 12.00 Uhr stündlich Führungen** zur Geschichte der Straßenbahnfahrzeuge und **Fahrten auf der Museumsstrecke** mit Ein- und Ausstieg an der Kokerei Hansa durch Mitglieder der Verkehrshistorischen Arbeitsgemeinschaft der Dortmunder Stadtwerke e. V., je Führung max. 20 P., Start: vor der Wagenhalle.

Die Straßenbahnen sind nur bedingt barrierefrei.





### 43 Zeche Gneisenau Schacht 4 – Nördliches Maschinenhaus

Gneisenauallee, 44329 Dortmund, Ortsteil: Derne  
Haltestelle: Do-Derne Bf. (RB 50, 51, Bus 410, 411, 420), Fußweg ca. 3 min

Am 1. Juli 1873 erfolgte der erste Spatenstich für Schacht 1 der Zeche Gneisenau. Für das bis dahin eher beschauliche Derne bedeutete dies eine enorme Entwicklung zum Industriestandort mit eigener Kokerei, Gasometer und eigenem Kraftwerk. Es sollten noch drei weitere Schächte folgen. Schacht 4 wurde am 7. Oktober 1934 in Betrieb genommen. Er erhielt einen modernen Wagenumlauf, automatische Schwenkbühnen erleichterten das Auf- und Abschieben der Kohlenwagen. Jeder der vier Förderkörbe war mit vier Etagen ausgestattet. Pro Förderkorb fanden hier bei der Personenförderung 70 Kumpel Platz, die in die Gruben ein- oder ausfahren konnten, oder zwölf Förderwagen mit Kohle und Material. Als Förderturm wurde das noch heute weithin sichtbare Doppelbock-Strebengerüst mit 57 Meter Höhe über dem Schacht aufgestellt. Errichtet von der Firma Dortmunder Union Brückenbau, weist das Fördergerüst durch seine steile, fast senkrechte Stellung eine markante Eigenart auf.

Die beiden 1933/34 gebauten, denkmalgeschützten Maschinenhäuser befinden sich im südöstlichen Bereich der 1985 stillgelegten Zeche. Die Gebäude sind ca. 15 Meter hoch, rechteckig und aus kohlegebranntem Klinker gemauert. In der nördlichen Halle befindet sich eine Zwillings-Dampffördermaschine der Gutehoffnungshütte Oberhausen aus dem Jahr 1934 (Leistung: 3.997 PS).

#### 11.00–17.00 Uhr

Die nördliche Maschinenhalle mit der Fördermaschine und eine Ausstellung mit Exponaten zur Bergbaugeschichte kann besichtigt werden.

Zu **jeder vollen Stunde:**

**Führungen zur Zwillings-Dampffördermaschine**, verbunden mit der Vorführung einer simulierten Seilfahrt mit akustischem Signal.

[www.bergwerk-gneisenau.de](http://www.bergwerk-gneisenau.de)





## 44 Zeche Gneisenau Schacht 2 – Tomson-Bock

Altenderner Straße, 44329 Dortmund, Ortsteil: Derne  
Haltestelle: Do-Derne Bf. (RB 50, 51, Bus 410, 411, 420), Fußweg ca. 10 min

Der Tomson-Bock über Schacht 2 der Zeche Gneisenau ist im Ruhrgebiet der älteste erhaltene Vertreter seiner Art in der Geschichte der Fördergerüste aus Stahl. 1886 wurde er errichtet und stellte seinerzeit eine technische Erneuerung dar. Das Fördergerüst auf Gneisenau ist eine Weiterentwicklung des englischen Bockgerüsts, das bis dahin weite Verbreitung nicht nur in seiner Heimat, sondern auch an der Saar, in Frankreich und Belgien fand. Eugen Tomson, der von 1882 bis zum Jahr 1900 Werksdirektor der Zeche Gneisenau war, modifizierte den Vorgänger, indem er die Seilscheibenauflagerung änderte. Der Tomson-Bock kam fortan im Revier häufig zum Einsatz.

Die Abteufarbeiten auf der Zeche Gneisenau begannen 1873. Die Kohleförderung konnte aber erst 1886 aufgenommen werden. 1970 war das Bergwerk mit einer Jahresförderung von über drei Mio. Tonnen und 6.000 Belegschaftsmitgliedern die förderstärkste Zeche im Ruhrgebiet. 1985 wurde sie stillgelegt und ist seit 1989 ein Industriedenkmal.

### 11.00–17.00 Uhr

Mitarbeiter\*innen der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur informieren über den Tomson-Bock, die Geschichte der Zeche und den Erhalt des Industriedenkmal, Treffpunkt: direkt am Tomson-Bock.

[www.industriedenkmal-stiftung.de](http://www.industriedenkmal-stiftung.de)





## 45 Wasserturm „Lanstroper Ei“

Rote Fuhr 99, 44329 Dortmund, Ortsteil: Grevel  
Haltestelle: Grevel Wasserturm (Bus 423), Fußweg ca. 5 min

Robert Müser, Generaldirektor der Harpener Bergbau AG, musste Anfang des 20. Jahrhunderts feststellen, dass die Wasserversorgung weder für seine umliegenden Zechen noch für seine Belegschaft und deren Familien ausreichte.

Deshalb forderte er die Gas- und Wasserwerke der Stadt Unna 1904 auf, die Wasserversorgung der damals noch selbstständigen Gemeinden im Norden Dortmunds zu verbessern. Diese beschlossen daraufhin, einen Wasserturm auf den Greveler Höhen zu errichten. Hierbei sollte der neue Werkstoff Stahl zum Einsatz kommen, der völlig neue Gestaltungsmöglichkeiten bot.

Die Firma August Klönne aus Dortmund wurde beauftragt, einen 2.000 Kubikmeter fassenden Behälter

auf einer Stahlkonstruktion zu bauen. Der mit August Klönne befreundete Ingenieur Professor Karl Georg Barkhausen entwarf dafür einen neuartigen, eiförmigen Behälter, der sich auf einer genieteten Stahlkonstruktion befand, ohne dass er auf einen Tragrings aufgesetzt werden musste. Hierdurch entstand eine Stahlgitterkonstruktion von insgesamt ca. 60 Metern Höhe. Der Eiffelturm in Paris ist in der gleichen Konstruktionsart errichtet worden. Deshalb spricht die Künstlerin Bruni Braun auch vom „Eiffelturm Dortmunds“. Auf Initiative des Fördervereins Lanstroper Ei e. V. wird der Wasserturm in Zusammenarbeit mit der Stadt Dortmund saniert. Die NRW-Stiftung und der Bund fördern das Projekt mit 650.000 Euro.



### 11.00–17.00 Uhr

**Führungen** durch Mitglieder des Fördervereins Lanstroper Ei e. V. Der Wasserturm kann nicht betreten werden. Beeinträchtigungen durch die sanierungsbedingte Baustelle sind möglich.



## 46 Haus Wenge

Alekestraße 4, 44329 Dortmund, Ortsteil: Lanstrop  
Haltestelle: Alekestraße (Bus 423), Fußweg ca. 2 min

Die einzige Konstante in der Geschichte des Hauses Wenge ist seine permanente Veränderung. Der ehemalige Rittersitz Haus Wenge hat im Laufe der Zeit viele Umbrüche erlebt – immer wieder wurde das Gebäude umgebaut, vergrößert oder verkleinert. Wirtschaftsgebäude wurden abgerissen, auch die großen Küchengärten des Hauses, Wiesen und Weiden verschwanden. Haus Wenge diente als Bauernhof, als Wohnhaus und als Kunststätte. Dennoch hat sich am Haus selbst und am Wesen des Gebäudes wenig verändert, obwohl die Architektur immer wieder an den Geschmack der Zeit angepasst wurde.

Und die Umbrüche gehen weiter: Die Stadt Dortmund und ein aktiver Lenkungsreis möchten aus dem bisher privat genutzten Haus ein öffentliches Gebäude machen, mit Kultur- und Bildungsangeboten, Projekten und Veranstaltungen von der Erlebnispädagogik bis hin zu privaten Feiern. Verloren gegangene Bestandteile, wie beispielsweise der Garten, sollen wieder- und neu hergestellt werden.

Neuesten Erkenntnissen zufolge ist Haus Wenge das älteste erhaltene Backsteingebäude in Dortmund, wenn nicht in der ganzen Region.



**11.00–17.00 Uhr**  
**Führungen für Erwachsene und Kinder** durch Mitglieder des Lenkungsreises Haus Wenge und des Geschichtskreises Scharnhorst, Start auf dem Vorhof.

Für Kinder ist ein Programm im Vorhof und im ehemaligen Küchengarten geplant, u. a. mittelalterliche Kinderspiele und eine Verkostung von Küchenkräutern.



## 47 Martin-Luther-Kirche

Brechtener Straße 45, 44536 Lünen, Ortsteil: Brambauer  
Haltestellen: Brambauer Krankenhaus (U 41), Fußweg ca. 1 min;  
Brambauer Verkehrshof (Bus C1, 284), Fußweg ca. 5 min

Die prägnante Backsteinkirche wurde 1907 bis 1909 für die junge Kirchengemeinde Brambauer gebaut. Im Zuge einer Modernisierungsmaßnahme gestaltete man den Innenraum 1936 farblich schlicht und ersetzte das bisherige Christusstandbild durch ein einfaches Holzkreuz. Bombenangriffe beschädigten die Kirche im Zweiten Weltkrieg schwer. Mit neuen Kirchenfenstern der Kirchenmalerin Hilde Viering wurde sie 1947 wieder eingeweiht. Später erneuerte man Bänke, Altar, Kanzel, Taufbecken und Chorraumkreuz und sanierte das Dach sowie das Mauerwerk.

Die letzte Umgestaltung erfolgte 2010: Neben Elektroinstallation, Heizung und Fußböden wurde auch die Beleuchtungsanlage komplett erneuert und die Kirche erhielt einen neuen Innenanstrich, für den der Künstler Stefan Pietryga, Potsdam, unter dem Motto „Die Farben des Himmels“ das Konzept erarbeitete. Die Gesamtleitung der Sanierung lag beim Architekten Ludger Sunder-Plassmann, Scholzzow.

Der Kunstverein Lünen würdigte die Neugestaltung des Kircheninnenraumes, indem er sie zum Kunstwerk des Jahres 2010 ernannte.

**10.00–17.00 Uhr**  
Die Kirche ist geöffnet.

**10.00 Uhr**  
**Gottesdienst „Gottes Wohnort – Die Hütte Gottes bei den Menschen“**  
mit Pfarrerin Friederike Scholz-Druba.  
Anschl. Kaffee und Kuchen (Team offene Kirche).

**12.00–17.00 Uhr**  
**Fotoausstellung „110 Jahre Martin-Luther-Kirche“** mit Friedhelm Eschner.

**11.45 und 14.45 Uhr**  
**Turmführungen** mit Mitarbeiter\*innen der Kirchengemeinde, max. 15 P. je Führung.  
Spenden sind willkommen.

[www.evk-brambauer.de](http://www.evk-brambauer.de)

# ZU HAUSE

WOHNEN IN DORTMUND

**DOGEWO21**  
*Hier bleib ich!*

[WWW.DOGEWO21.DE](http://WWW.DOGEWO21.DE)

## Borsigplatz *Verführungen*



**Entdecken Sie mit uns die Dortmunder Nordstadt**  
Stadtgeschichte(n), BVB Historie, Glaubensvielfalt, Kulinarische Leckerbissen ...

**Telefon: 0231 - 9 81 88 60 Mobil: 0177 - 9 11 11 89**

[www.borsigplatz-verfuehrungen.de](http://www.borsigplatz-verfuehrungen.de)

DORTMUND  
ÜBERRASCHT.  
DICH.



   #DoÜberrascht

[www.dortmund-überrascht-dich.de](http://www.dortmund-überrascht-dich.de)

# EINE STADT.

DORTMUND IST DIE GRÖSSTE STADT IN EINER DER AM DICHTESTEN BESIEDELTEN REGIONEN DER WELT. | DIE BELIEBTESTE SPORTART DER NATION ERHÄLT MIT DEM DEUTSCHEN FUSSBALLMUSEUM EINE NEUE HEIMAT GEGENÜBER DEM DORTMUNDER HAUPTBAHNHOF. | MIT FAST 25.000 PLÄTZEN IST DIE SÜDTRIBÜNE DES BVB IM SIGNAL IDUNA PARK DIE MIT ABSTAND GRÖSSTE STEHPLATZTRIBÜNE EUROPAS. | DAS KELLERHOCHHAUS DER EHEMALIGEN UNION-BRAUEREI SORGT ALS DORTMUNDER U UND NEUES ZENTRUM FÜR KUNST UND KREATIVITÄT FÜR INTERNATIONALE AUFMERKSAMKEIT. | DIE LEGENDÄRE DENKMALGESCHÜTZTE WESTFALENHALLE 1 GEHÖRT ZU DEN TRADITIONSREICHSTEN SPORT- UND VERANSTALTUNGSARENEN DEUTSCHLANDS. | DER MIT 45 METERN GRÖSSTE WEIHNACHTSBAUM DER WELT STEHT AUF DEM DORTMUNDER WEIHNACHTSMARKT, BESTEHT AUS 1.700 ROTFICHTEN UND TRÄGT 48.000 LICHTER. | DIE KOKEREI HANSA (1928-1992) BIETET ALS BEGEHBARE GROSSSKULPTUR FASZINIERENDE EINBLICKE IN DIE GESCHICHTE DER SCHWERINDUSTRIE. **DAS LWL-INDUSTRIEMUSEUM**

**ZECHEN ZOLLERN IST BAUDENKMAL VON WELTRANG, SEINE MASCHINENHALLE**

**WAR DAS ERSTE INDUSTRIEDENKMAL DER REPUBLIK.** DER PHOENIX SEE MIT EINER WASSERFLÄCHE VON 24 HEKTAR IST GRÖSSE ALS DIE HAMBURGER BINNENALSTER. | ZU DORTMUNDS BELIEBTESTEN AUSFLUGSZIELEN ZÄHLEN NEBEN GRÜNOASEN WIE DEM WESTFALENPARK, ROMBERGPARK, REVIERPARK WISCHLINGEN UND FREDENBAUM AUCH ZAHLREICHE BURGEN, SCHLÖSSER UND HERRENSITZE. | DIE SPÄTROMANISCHE REINOLDIKIRCHE IST EINES DER WAHRZEICHEN DER STADT UND BILDET DEN STÄDTEBAULICHEN UND GEOGRAFISCHEN MITTELPUNKT DER CITY.



Der westfälische Raum, und damit auch Dortmund, erlebte im 9. Jahrhundert einen epochalen Kulturwandel. Grundlage war die Ausbreitung des Christentums. Die ersten Christianisierungsversuche durch Missionare aus dem angelsächsischen England Ende des 7./Anfang des 8. Jahrhunderts waren nur punktuell und blieben eher erfolglos. Erst der Frankenkönig Karl der Große († 814) schuf nicht nur durch seinen Sieg über die Sachsen, sondern vor allem mit dem damit einhergehenden Aufbau einer kirchlichen und weltlichen Verwaltung die Basis für einschneidende Strukturveränderungen. Dies wurde für die Menschen unmittelbar sichtbar. Die Orte des Götter- und Totenkults befanden sich bis dahin am Rande der Siedlung. Die christlichen Kirchen hingegen wurden mit dem Friedhof in ihrem Zentrum errichtet.

Die im Bereich der heutigen Thier-Galerie gefundenen Gräber sind Zeugnis dieses epochalen Umbruchs. Vermutlich gehörten sie zur ehemaligen Martinskapelle. Das Patrozinium weist auf eine fränkische Gründung hin, denn der heilige Martin von Tours gilt als Hausheiliger der Karolinger. Mit der sich über 30 Jahre hinziehenden Eroberung Sachsens durch Karl den Großen rückte Dortmund in den Blick der Geschichte. Der Hellweg, der in das neue fränkische Zentrum Paderborn führte, wurde als strategisch wichtige Straße von den Karolingern durch zahlreiche Reichshöfe gesichert. Wegen seiner exponierten Lage an der Kreuzung von Hellweg und der Nord-Süd-Route von Norddeutschland nach Köln kann Dortmund als bedeutendster Königshof zwischen Duisburg und Paderborn angesehen werden. Neben der Versorgungsfunktion dürfte der Ort auch eine zentralörtliche Funktion für das Umland gespielt haben. Mit der Verwaltung der Reichsgüter war ein Graf beauftragt, seinen Sitz hatte er wahrscheinlich in der Nähe der Martinskapelle. Die Siedlung um die Martinskapelle war Ausgangspunkt des Aufbruchs Dortmund zu einem zentralen Ort im fränkischen Westfalen.

## **Dortmund in königlichem Aufwind**

Während des 9. und 10. Jahrhunderts stieg Dortmund zu einem wichtigen Aufenthaltsort für das „Reisekönigtum“ der damaligen Könige und Kaiser (*curtis regia*) auf. Zwischen 928 und 1068 sind 27 Herrscheraufenthalte in Dortmund nachgewiesen. Mit der Funktion als königlicher Stützpunkt wuchs zugleich die Zahl an Handwerkern und Händlern in Dortmund, das im 10. Jahrhundert vermutlich befestigt war. Grundlage der wirtschaftlichen Blüte dürfte die Buntmetallverarbeitung gewesen sein. Im 11. Jahrhundert wurde die Infrastruktur von den salischen Herrschern ausgebaut. In den Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Heinrich V. und seinem Gegner Lothar von Süppingenburg wurde Dortmunds Befestigung 1112 und 1115, zuletzt auch die Pfalz, in Mitleidenschaft gezogen.



Unter den Staufern erlebte Dortmund einen weiteren Aufschwung: Kaiser Konrad III. († 1152) stellte für Dortmund ein wichtiges Privileg aus, Heinrich VI. († 1197) gründete in der Stadt das Katharinenkloster, und die jüngste, in ihren Umrissen bis heute durch den Wallring erkennbare Stadtmauer wurde um 1200 errichtet.

### **Dortmund wird Reichsstadt: Aufbruch in die kommunale Autonomie**

Ab dem späten 12. Jahrhundert begannen sich die aufstrebenden bürgerlichen Eliten der Siedlung zu emanzipieren. Diese Phase war der Aufbruch in eine umfassende kommunale Autonomie Dortmunds, die durch das Ende der staufischen Herrschaft weiter angetrieben wurde. Während auf Reichsebene die königliche Macht verfiel, setzte sich die Stadt gegen herrschaftliche Ansprüche des Dortmunder Grafen durch. Dieser versuchte das Machtvakuum zu nutzen, um sich selbst als Stadtherr zu installieren. Doch die Stadt gab sich eigene Statuten (1252-1256) und unterstellte sich direkt dem Herrscher. Damit waren die territorialpolitischen Ansprüche der benachbarten Potentaten, wie der Grafen von der Mark oder des Kölner Erzbischofs, abgewehrt. Äußeres Zeichen dieses Aufbruchs in die kommunale Selbständigkeit war das Rathaus. Bereits im Jahr 1241 hatte der Rat das Gebäude des Rathauses an der Südseite des heutigen „Alten Markts“ vom Dortmunder Graf erworben. Das Rathaus war nicht nur Sitz des Rats, sondern auch Ort des Niedergerichts und Handelsort der Tuchhändler. Das Gebäude wurde 1955 abgerissen. Die Errichtung der Reinoldikirche ist ebenfalls Ausdruck des neuen bürgerlichen Selbstbewusstseins, das sowohl den weltlichen wie auch den kirchlichen Bereich miteinander verband. Die Umbrüche Mitte des 13. Jahrhunderts betrafen auch die politischen Strukturen der Stadt: Die Angehörigen der Reinoldigilde, ursprünglich Teil der königlichen Dienstleute, wählten und stellten bis 1260 alleine den Rat. Ein Ratswahlstatut aus diesem Jahr zeigt, dass die Handwerker unter den Dortmunder Bürgern auf eine Teilhabe am Ratsregiment drängten und daraufhin aktiv an der Ratswahl beteiligt wurden. In den folgenden Jahrzehnten differenzierte sich die ständische Organisation der Bürgerschaft weiter aus: Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts gab es neben dem Rat den Stand der „Ersassen“ (nicht ratsfähige Kaufleute) und den Stand der Sechsgilden, die die Handwerkerzünfte vertraten.

Diese Gruppierungen wurden auch nach der „Großen Fehde“ von 1388/1389 politisch aktiv, was zu einem erneuten Umbruch innerhalb der Verfassung der Stadt führte. In der „Großen Fehde“ verbündeten sich unter der Führung des Kölner Erzbischofs und der Grafen von der Mark zahlreiche Adlige, Bischöfe und Städte gegen die Stadt Dortmund. Die Stadt konnte der Belagerung von ca. 1.200 Rittern standhalten, allerdings führten die Kosten für die Fehde und den Friedensschluss zu einer hohen Verschuldung. Als die Stadt trotz hoher Steuern zahlungsunfähig wurde und der Rat die Finanzen öffentlich mache musste, kam es zu Auseinandersetzungen. Der Rat wurde von

den Erbsassen und Sechsgilden wegen Misswirtschaft vorübergehend gefangen gesetzt. Als Kompromiss verzichteten die Ratsherren auf die Rückzahlung der Kredite, die sie der Stadt gewährt hatten. Auch wurde die Ratsverfassung geändert und die Sechsgilden am Rat beteiligt.

Ein wichtiger Bestandteil der Dortmunder Identität war der heilige Reinoldus. Er galt der Legende nach als Verwandter Karls des Großen, der diesen erst bekämpfte, sich ihm schließlich unterwarf und als Mönch in Köln ermordet wurde. Im Laufe des 10. oder 11. Jahrhunderts gelangten seine Reliquien von Köln nach Dortmund. Die beiden Standbilder in der Reinoldikirche zeigen Karl den Großen und Reinoldus. Karl galt in der lokalen Tradition als Stadtgründer und zugleich als Garant für das städtische Recht und die Reichsunmittelbarkeit. Reinoldus bot als Stadtpatron der Stadt Schutz gegen die umliegenden Feinde, wie zum Beispiel 1353 gegen Gefolgsleute der Grafen von der Mark, 1377 gegen die Truppen der Grafen von der Mark und der Grafen von Berg oder 1388/89 während der Belagerung in der „Großen Fehde“ durch den Erzbischof von Köln und die Grafen von der Mark. Auch auf Reisen sahen sich die Fernhandelsleute, die der Reinoldigilde angehörten, unter dem Schutz des Heiligen.



*Die beiden überlebensgroßen Standbilder in der Reinoldikirche zeigen Kaiser Karl den Großen und den Heiligen Reinoldus. Die Figuren stehen am Ausgang zum Chor und sind mit ihrer Größe von über 2,50 m nicht zu übersehen.*



*Das „Goldene Wunder“ aus Antwerpen kann seit 1521 in Dortmund betrachtet und bewundert werden. Es befindet sich heute in der Petrikirche.*

### **Dortmund als Hansestadt: Aufbruch von Westfalen nach Europa**

Der von Dortmund ausgehende Fernhandel war ein Grundstein der städtischen Wirtschaft und des Wohlstandes der Stadt. Zahlreiche Mitglieder der führenden Kaufmannsfamilien siedelten in die neuen Wirtschaftsstandorte um. Im Jahr 1257 ließ sich die Dortmunder Familie Sundermann in der neugegründeten Stadt Krakau nieder und baute, ebenso wie die Familie Klepping, ein weit verzweigtes Handelsnetz auf. Innerhalb der sich bildenden Hanse hatten die Dortmunder Fernhandelskaufleute eine wichtige Stellung inne. In zahlreichen Kontoren (zum Beispiel in Nowgorod, Brügge und London) besetzten sie bedeutende Ämter. Zwischen 1328 und 1342 oblag fast der gesamte Wollimport aus England nach Deutschland den Dortmunder Kaufleuten. Zwischen 1327 und 1345 liehen sie dem englischen König insgesamt eine halbe Million Gulden. Auch im 14. und 15. Jahrhundert siedelten Angehörige von Dortmunder Kaufmannsfamilien dauerhaft in die europäischen Wirtschaftsmetropolen über. Von 1271 bis 1408 sind 68 Familien aus Dortmund in England nachzuweisen. Der Fernhandel führte auch zu einem intensiven Kulturaustausch. Das berühmteste Zeugnis dafür ist das sogenannte goldene Wunder, das heute in der Petrikirche zu sehen ist. Das Altarretabel, das ursprünglich für Franziskanerkirche erworben wurde, stammt aus Antwerpen.

## Dortmund im Umbruch in der Religionspolitik

Als 1562 der Rat der Stadt auf Antrag von Dortmunder Bürgern die Kommunion unter beiderlei Gestalt freigab, war dies ein Bruch mit der bisherigen Politik. Die Wende zur Reformation in Dortmund war eingeleitet. Sie hatte das Ziel, Missstände in der katholischen Kirche zu beseitigen. Auch in Dortmund war es bereits vor 1500 zu Auseinandersetzungen zwischen Klerus und Bürgern gekommen, die sich im 16. Jahrhundert intensivierten. Mit der Ausbreitung der Reformation in Westfalen seit den 1520er Jahren nahmen auch in Dortmund die Beschwerden über das Verhalten der Kleriker deutlich zu. Dabei galt die Kritik vor allem den rechtlichen und ökonomischen Verhältnissen, weniger den kirchlichen Strukturen an sich. Aus dem sich manifestierenden Antiklerikalismus resultierte die Gründung einer weltlichen, von der Kirche unabhängigen Schule. Erst 1556 predigte Johannes Heitfeld in St. Marien als Erster gegen die katholische Messe in Dortmund und reichte den Laien auf Verlangen den Abendmahlskelch. Damit löste er teils gewalttätige Unruhen aus und musste die Stadt verlassen. Nachdem der Rat im Jahr 1562 den Bitten von Dortmunder Bürgern nachgegeben hatte, in den vier Kirchen der Stadt auch den Laienkelch zu gestatten, folgten bald weitere Änderungen im Gottesdienst. Die Seelsorge für die sich allmählich in der Minderheit befindlichen katholischen Bürger übernahmen schließlich die Klöster. Mit dem Religionswechsel war auch eine Veränderung der sozialen Zusammensetzung des Rates verbunden. Die alten Eliten zogen sich zunehmend zurück und die Handwerkerzünfte nahmen die führende Rolle an der Spitze der Stadt ein.

Das Mittelalter blieb in Dortmund lange präsent. Die 1400 gefundene Verfassung blieb in ihren Grundzügen bis 1803, als die Reichsunmittelbarkeit aufgelöst wurde, in Kraft. Und erst mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert veränderte sich auch das Stadtbild. Die auffällig gewordene Stadtmauer wurde abgerissen und die Gräben verfüllt. An ihrer Stelle wurde eine Promenade mit doppelten Baumreihen angelegt, die noch heute in einigen Teilen des Ostwalls sichtbar ist. Sie signalisieren den Aufbruch Dortmunds in die Neuzeit.

*Dr. Eva-Maria Butz ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte, Historisches Institut TU Dortmund.*

# Stahl – Ein Werkstoff verändert die Stadt

Isolde Parussel


Der Phoenix-See oder die Siedlung Oberdorstfeld, die Westfalahalle 1 oder ein Bungalow in Hombruch – das sind nur einige sichtbare, aber auch überraschende Beispiele für die Veränderungen in der Stadtlandschaft Dortmunds, die dem Werkstoff Stahl direkt oder indirekt geschuldet sind.

## Vom Erz zum Stahl – vom Ackerbürgerstädtchen zur Großstadt

Schon seit etwa 800 vor Christus wurde in Europa aus Eisenerz Roheisen in Rennöfen erschmolzen und weiterverarbeitet. Um jedoch daraus in großem Umfang Stahl zu erhalten, also eine Eisenlegierung mit weniger als zwei Prozent Kohlenstoffanteil, der als elastischer und trotzdem widerstandsfähiger Werkstoff die moderne Zeit prägen sollte (schon im 6. Jahrhundert konnte man Schwerter aus Stahl schmieden), bedurfte es zunächst der Entwicklung von ersten Hochöfen im 14. Jahrhundert. Diese wurden jedoch noch mit Holzkohle befeuert und deren Roheisen war weiterhin zu spröde für einen universellen Einsatz. Erst mit der Möglichkeit ab Anfang des 18. Jahrhunderts, aus Kohle Koks herzustellen und damit die Hochöfen zu beschicken, änderte sich dies.



Das Gemälde von Hermann Heijensbrock „Hochofenabstich in Hörde“, ca. 1908. Dauerleihgabe der thyssenkrupp AG im Hoesch-Museum.



Aber nicht jede Kohlenart war geeignet – die Fettkohle der Ruhrgebietsflöze wiederum ideal. Doch diese Flöze lagen unter der stark wasserhaltigen Mergelschicht und konnten bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts technisch und wirtschaftlich nicht abgebaut werden. Im Zuge der Industrialisierung gelang dies und führte zu einem rasanten Wachstum der Unternehmen, der Hellwegstädte und der ganzen Region an Rhein und Ruhr. Zechen belieferten die Kokereien, diese bestückten die Hochöfen, das Roheisen kam in die neuen Stahlwerke und die Produkte gingen in die Welt.

Das fortschreitende Wechselspiel von Ausbau der Infrastruktur für die Industrie und Ausbau von Wohnmöglichkeiten für den massenhaften Zuzug von Arbeitern, von Stadtwerdung einer Region und Weiterzug der Bergwerke gen Norden formte und überformte das Ruhrgebiet in einem bis dahin unbekanntem Ausmaß. Dortmund war im Mittelalter eine bedeutende freie Reichs- und Hansestadt, die nach dem 30-jährigen Krieg eklatant an Bedeutung verlor und als provinzielle Ackerbürgerstadt um 1815 lediglich 4.000 Einwohner zählte. Doch mit der Industrialisierung wuchs die Bevölkerung auf über 10.000 in der Mitte des 19. Jahrhunderts und hatte 1894 bereits die 100.000-Marke erreicht. Der daher dringend notwendige Neubau von Siedlungen vor allem für Werksangehörige durch Industrieunternehmen und der mehrgeschossige Wohnungsbau, meist in Blockrandbebauung, durch Privatinvestoren erschloss ganze Stadtteile, so etwa die Zechensiedlung Oberdorfeld oder die Bebauung der nördlichen Ausfallstraße nach Münster – keine Stahlbauten, aber der zunehmenden Bedeutung der Montanindustrie und damit auch des Stahls geschuldet.

### **Vorfahrt für die Bahn, Anbindung ans Meer, Wasser in der Stadt**

Vor allem die Entwicklung der Verkehrswege veränderte das wachsende Stadtbild. Die Eröffnung der Bahnhöfe der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft im Jahr 1847 und der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft 1849 war grundlegend für den damit neu zu dimensionierenden Transport von Rohstoffen, Produkten und Arbeitern. Die Linien waren nicht nur wichtig als erster Absatzmarkt der Stahlindustrie, indem sie Schienen, Fahrzeuge, Brücken und Abfahrtshallen benötigten. Zudem griffen Gleise, auch die der Dortmunder Straßenbahnen ab 1881, und damit der Werkstoff Stahl gravierend in den städtischen Alltag ein: Sie veränderten und bestimmten Straßenverläufe und der Aufenthalt an den zahlreichen beschränkten und unbeschränkten Übergängen verzögerte um 1900 fast jeden (Fuß-)Weg. Seit einigen Jahren dreht die Umnutzung von Bahntrassen zu Fahrradwegen diese Situation ruhrgebietsweit schlichtweg um. Und es sind nun auch wieder die singulären Stahlbauten wie der 1992 errichtete 49 Meter hohe Pylon über der unterirdischen Stadtbahnhaltestelle Reinoldikirche in der Innenstadt, die den Blick auf sich ziehen.

Als die Bahnstrecken die Verteilung von Rohstoffen und Produkten nach und in Westfalen nicht mehr ausreichend bewältigen konnten, wurde die Ende des 19. Jahrhunderts schon länger geführte Diskussion um eine künstliche Wasserstraße umgesetzt. Mit dem ersten Spatenstich 1895 war die Anbindung an die Nordsee über den zukünftigen Dortmunder Hafen als wichtiger Knotenpunkt des neuen Dortmund-Ems-Kanals gesichert. Hunderte Arbeiter, darunter italienische Maurer und holländische Kanalbauer, bewegten 470.000 Kubikmeter Erde, bauten 416 Meter Kaimauer und verlegten 20 Kilometer Gleise. Dabei wurde die 1871 errichtete Unionvorstadt, eine Werksiedlung des Eisen- und Stahlwerks Dortmunder Union, vollkommen umbaut. Die rund 40 Mehrfamilienhäuser ließ die Stadt 1960 abreißen und das Gelände dem Industriegebiet zuschlagen.

Am 11. August 1899 wurde nach drei Jahren Bauzeit der Hafen mit fünf Becken durch Kaiser Wilhelm II. eingeweiht und entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg zum größten Kanalhafen Europas, obwohl es vielen Auswärtigen heute oftmals so erscheint, als lägen keine Schiffe vor Ort. Die Anbindung an Straße und Bahn zeichnet die Kapazität des Dortmunder Hafens aus – der Rohstoff Eisenerz, der noch in den 1990er Jahren mit rund 2,5 Millionen Tonnen im Jahr den Hauptgüterumschlag ausmachte, wird jedoch nicht mehr gelöscht.

Und seit 2010 gibt es eine weitere Wasserfläche in der Stadt: Auf dem ehemaligen Stahlwerksgeländes Phoenix-Ost des Hörder Bergwerks- und Hütten-Verein wurden die industriellen Aufbauten entfernt und der Boden saniert, so dass nun ein Drittel der Fläche, etwa 24 Hektar, als neu geschaffener Phoenix-See das Gesicht des Stadtteils ebenso verändert hat wie das vorher dort beheimatete erste Eisen- und Stahlwerk im Dortmunder Raum – die 1841 eröffnete Hermannshütte, die später zum Hörder Verein wurde und seit 1966 zum Hoesch-Konzern gehörte.

### **Stahlinnovationen für große und kleine Gebäude**

Stahl wurde nicht nur bei industriell genutzten Bauten oder im Bereich der Verkehrswege eingesetzt. Auch zahlreiche öffentlich zugängliche Gebäude und Privathäuser hatten sichtbare und unsichtbare Stahlkonstruktionen oder Bauteile aus diesem Werkstoff. Besonders in der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg wollten viele Architekten, Stadtplaner und Bauherren der Moderne wieder Raum geben und innovative Materialien und Techniken einsetzen. Die 1925 eingeweihte und 1944 durch Bomben zerstörte Westfalenhalle sollte als Ort für sportliche und kulturelle Großveranstaltungen wiedererstehen. Doch statt der kunstvollen Holzkonstruktion der ersten Halle wurde nun ein eindrucksvoller Rundraum aus Beton, Glas und Stahl entworfen. Knapp 14.000 Zuschauer konnten am 2. Februar 1952 unter einer freitragenden Kuppel aus 1.680 Tonnen Stahl der Eröffnungsrede von

Bundespräsident Theodor Heuss ohne Sichtbehinderung durch Pfeiler folgen. Heute ist sie als Westfalahalle 1 Herzstück des Dortmunder Messezentrums mit acht weiteren Hallen und Teil der Stadtansicht von Westen.




*Die stählerne Dachkonstruktion der Westfalahalle wurde von dem Architekt Walter Hölty entwickelt.*

1963/64 errichtete die Firma Hoesch in Dortmund-Hombruch eine Siedlung mit rund 260 Wohneinheiten für höhere Konzernangestellte. Neben Hoch- und Reihenhäusern wurden auch sieben Stahlfernhäuser gebaut. Standardisierte Wände und Dächer aus PLATAL – mit PVC beschichtetes Stahlblech – versprachen ein schlüsselfertiges Eigenheim in vier Wochen. Diese einheitlich weißen Bungalows waren teilunterkellert und mit Garten und Garage versehen. Die Typbezeichnungen 109 und 141 entsprechen der Wohnfläche, alle sieben stehen heute noch. Mit der Zeit passten die Eigentümer diese jedoch an ihre Bedürfnisse



*Das Hoesch-Stahlhaus L141 in Dortmund-Hombruch.*





an, sodass sie heute ein individuelles Erscheinungsbild aufweisen: eine Holzverkleidung und ein Wintergarten kamen hinzu oder ein Satteldach. Das Hoesch-Haus vereinte die Möglichkeiten der industriellen Moderne zu Beginn der 1960er Jahre: ein modulares Montagesystem, die Verwendung neuentwickelter Werkstoffe, eine neuartige Klimatisierungstechnologie und die kontemporäre Bungalowarchitektur. Optisch war und ist kaum zu erkennen, dass es sich um ein Stahlgebäude handelt. Der L-förmige Bungalow 141 im Zentrum der kleinen Siedlung ist noch fast im bauzeitlichen Zustand erhalten und soll voraussichtlich in den nächsten Jahren vor das Hoesch-Museum versetzt werden – auch dadurch werden sich zwei, wenngleich nur sehr kleine Areale der Stadtlandschaft erneut optisch verändern, einmal durch den Verlust, das andere Mal durch den Zugewinn an Stahl.

*Isolde Parussel ist Leiterin des Hoesch-Museums.*

## Modern auf Raten – Planungsänderungen bei der Nicolaikirche

Bruno Wittke

Kommt man von Westen über die A 40 nach Dortmund, ist eine der prägnantesten Landmarken das blaue Neonkreuz der Nicolaikirche. Für viele Dortmunder das Zeichen, dass sie zu Hause angekommen sind. Auf dem Weg zur Stadt steuert man dann direkt auf die Kirche zu. Die klare moderne Silhouette passt gut zu den Erwartungen, die man an das Erscheinungsbild einer Stadt haben kann, die in weiten Teilen in der Nachkriegszeit wieder aufgebaut wurde. Der erste Blick kann jedoch trügen: Die evangelische Nicolaikirche wurde bereits am 12. Oktober 1930 als erste Sichtbetonkirche Deutschlands feierlich eingeweiht und ist somit fast 90 Jahre alt.



*Die Pergola entspricht dem Planentwurf von 1929. Sie lädt einerseits zum Eintritt in den Kirchenbezirk ein, andererseits schirmt sie ihn vom Alltagstrubel der Lindemannstraße ab.*

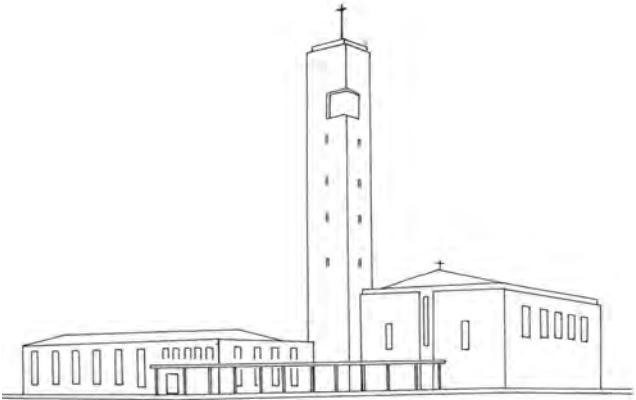
### Eine Kirche für ein neues Viertel

Bereits 1908 gründete sich ein Kirchbauverein mit dem Ziel, für die Neubürger des im Wesentlichen zwischen 1900 und 1914 entstandenen Kreuzviertels eine eigene Kirche zu bauen. Der Erste Weltkrieg, die anschließenden Hungerjahre und die Inflation durchkreuzten auf Jahre diesen Wunsch. Erst 1925 erlaubte es die wirtschaftliche Situation, wieder an einen Kirchenneubau zu denken. Man konnte aber nicht mehr auf die alten Pläne zurückgreifen, da zwischenzeitlich das Grundstück an der Kreuzung Wittekind-/Lindemannstraße wegen Straßenerweiterungen beschnitten worden war. Deshalb schrieb die auf über 10.000 Mitglieder angewachsene Gemeinde 1927 unter allen selbständigen evangelischen Architekten Dortmunds einen beschränkten Wettbewerb aus, den das Büro Pinno und Grund gewann. Es scheint aber so, dass die Gemeinde mit dem Plan nicht ganz einverstanden war, denn nicht

der Entwurf, sondern die Entwerfer erhielten den 1. Preis im Wettbewerb. Zusammen mit der Gemeinde und ihrem Berater, Pfarrer Dr. Paul Girkon aus Soest, sollte das Konzept weiterentwickelt werden.

### Variationen eines Bauplans

Der Entwurf von 1927 sah einen Ziegelbau vor, der die Baumassen von Kirchenschiff, Turm und dem zunächst mitgeplanten Gemeindehaus harmonisch gegeneinandersetzte. Optisch verbindendes Element war



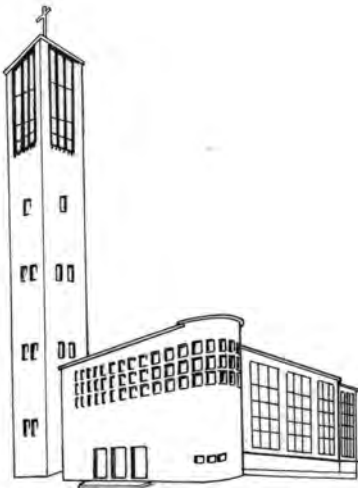
*St. Nicolai, Wettbewerbsentwurf 1927.*



*St. Nicolai, Plan zum Bauantrag 1929.*

die an der Lindemannstraße vorgelagerte Pergola. Mit nur wenigen langen Fenstern in ansonsten geschlossenen Wandflächen und einem gering geneigten Satteldach entsprach er durchaus dem üblichen Kirchenbau der 1920er Jahre. Unüblich war vermutlich nur der sehr hohe campanileartige Turm. In den rechteckigen Grundriss des Kirchenbaus waren die Taufkapelle und der Turm so integriert, dass sie von außen nicht zu erkennen waren.

Als am 29. Juli 1929 der Bauantrag gestellt wurde, lagen ihm Pläne bei, die die gleichen Bauelemente nun mit wesentlichen Veränderungen zeigten. Der Grundriss des Kirchenschiffs war jetzt trapezförmig vorgehen und verlief dadurch parallel zur Wittekindstraße. Die Taufkapelle war als Halbrund auch an der Eingangsfront von außen wahrnehmbar, ebenso wie der Chor, der an der Ostseite vortrat. Auffallend war außerdem die Öffnung der Eingangsseite durch ein großes Rundfenster sowie der Verzicht auf Dachschrägen zugunsten eines Flachdachs. Die letzte Änderung auf dem Weg zur Moderne brachte dann die Ausführung: Während die Struktur dem Bauantrag von 1929 entsprach, kam es zu einer fast völligen Auflösung der Wände von Schiff und Chor in farbiges Glas, gestaltet durch die Glasmalerin Elisabeth Coester. Statt des Rundfensters beherrscht die Eingangsseite ein durchgehendes Fensterband. Möglich war diese Transparenz durch den konsequenten Einsatz von Beton. Das war aber nicht das Einzige: Zum ersten Mal im deutschen Raum wurde der Beton bei einer Kirche nicht hinter Verkleidungen verborgen, sondern in seiner Materialität gezeigt, wie es bei Sakralbauten erst nach dem Zweiten Weltkrieg in großer Zahl geschah. Noch heute finden Besucher\*innen beim genauen Hinsehen die Maserungen der Schalungsbretter im Beton wieder.



*St. Nicolai, Ausführung 1930.*

## Moderner Impuls

Es bleibt die Frage, wer die treibende Kraft hinter diesen Planungsänderungen in Richtung Moderne war. Der federführende Architekt Peter Grund (1892–1966) hatte fast gleichzeitig mit den Plänen für die Nicolaikirche die Dortmunder Industrie- und Handelskammer an der Märkischen Straße entworfen – ein Monumentalbau, wie er bei den späteren nationalsozialistischen Machthabern beliebt war. Grund – selbst früh der NSDAP beigetreten – entwarf in den folgenden Jahren in den Formen eines „grobem“ monumentalen Klassizismus. Nach dem Krieg wandte er sich dann einer gemäßigten Moderne zu.

Bisher ungeklärt ist der Einfluss von Dr. Paul Girkon (1889–1967), der Pfarrer an der Soester Wiesenkirche und Leiter der Beratungsstelle für kirchliche Kunst beim Evangelischen Preßverband für das Rheinland war. In seinen zahlreichen Aufsätzen zeigt sich Girkon modernen Materialien wie Stahl, Beton und Glas sehr aufgeschlossen, verurteilt aber, dass diese oft nicht materialgerecht verwendet werden. In der Nicolaikirche sieht er „zum erstenmal auf dem Gebiet der kultischen Bauaufgabe einen ganz konsequenten Eisenbetonbau“. Ein „fast körperloser Gitterbau aus Betonstäben“ trage „die flammenden Farben der gläsernen Wände.“ Das erinnert an die Modellkirche aus Stahllamellen und Farbglas, die Girkon zeitgleich mit der Grundsteinlegung der Nicolaikirche vorstellte. Als Urheber nennt er selbstbewusst die „Arbeitsgemeinschaft Architekt Peter Grund, Glasmalerin Elisabeth Coester, Pfarrer Dr. Paul Girkon“ (sic!). Nicht ausgeschlossen, dass Girkon die Planänderungen zur Nicolaikirche maßgeblich mitbestimmt hat. Genaueren Aufschluss hierüber wird möglicherweise ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt zu Peter Grund bringen können, das Wissenschaftler\*innen der Fachhochschule Dortmund, der Technischen Universität Dortmund und der Philipps-Universität Marburg in Kooperation bearbeiten.

*Bruno Wittke, Kunsthistoriker, ist freier Mitarbeiter bei der Denkmalbehörde Dortmund.*

# Von Tradition bis Moderne, zwischen Notkirche und Betonskulptur: Dortmunder Kirchenbau nach 1945

*Eva Dietrich*

Die Frage, ob eine Nachkriegskirche ein Baudenkmal sein kann, wurde in der Stadt Dortmund im westfalenweiten Vergleich bereits früh thematisiert, was sicherlich mit der sehr großen Zahl von Nachkriegskirchen im Stadtgebiet und der teilweise herausragenden Architektur zu tun hat. Eine abschließende Bewertung dieser Sakralbauten und gegebenenfalls eine Eintragung in die Denkmalliste erfolgten jedoch nur in Einzelfällen. Dabei hatte die Denkmalbehörde Dortmund damit durchaus eine Vorreiterrolle, während in der Öffentlichkeit nur langsam ein Problembewusstsein für den zunehmenden und drohenden Abriss von Kirchenbauten aus der Zeit nach 1945 entstand.

Um einen Überblick über die evangelischen und katholischen Pfarrkirchen nach 1945 in ganz Nordrhein-Westfalen zu erhalten, startete 2009 das zuständige Landesministerium als oberste Denkmalbehörde das Erfassungsprojekt „Erkennen und Bewahren – Kirchenbau der Nachkriegszeit in Nordrhein-Westfalen“ in Zusammenarbeit mit den beiden Landschaftsverbänden (LVR und LWL). In Westfalen-Lippe konnten in rund fünf Jahren weit über tausend Kirchenbauten erfasst und bis 2018 vorläufig bewertet werden. Dieser westfalenweite Überblick hat ein vielfältiges Spektrum an Erkenntnissen gebracht und gezeigt, dass ein entwicklungsgeschichtlicher Ansatz bei der Bewertung dieser Sakralbauten zu kurz greift, da es auch parallele Entwicklungen und die „Gleichzeitigkeit des Unzeitgleichen“ gibt. Diese Vielfältigkeit im Sakralbau nach 1945 kann sehr gut anhand von Dortmunder Beispielen nachvollzogen werden.

## Kirchenbauten in Zeiten großer Not

Nach den Zerstörungen während des Zweiten Weltkriegs gab es auch im Sakralbau einen hohen Raummangel, dem der Weltrat der Kirchen mit einem Notkirchenprogramm entgegenwirken wollte. Hierfür beauftragte er den renommierten Architekten Otto Bartning, ein Bauprogramm für Notkirchen zu entwickeln. Durch die serielle Herstellung der meisten Bauelemente konnten die Baukosten minimiert werden und die Kirchengemeinden hatten nur einen geringen Eigenanteil zu übernehmen, der nicht selten in Form von Baumaterial und Arbeitskraft geleistet wurde. Für ein Grundstück an der Markgrafenstraße konnte die evangelische Mariengemeinde bereits 1948 einen Bauantrag für eine Notkirche Typ B stellen. Nach einer Bauzeit von 16 Monaten, die sich aufgrund der Verlegung des Haupteingangs gegenüber dem standardisierten Plan verlängerte, wurde die **Paul-Gerhardt-Kirche** im März 1950 eingeweiht. Der Raumeindruck wird von den hölzernen Dreieckenbogenbindern und der Holzdecke dominiert. Typisch für diesen Notkirchentyp sind das umlaufende Fensterband und der leicht erhöht liegende, polygonale Altarraum. Eine schlichte, sparsame Wirkung ist das Hauptcharakteristikum des Baus.

Trotz herkömmlicher Bauweise konnte auch die evangelische **Georgskirche** in Sölde sehr schnell errichtet werden, wo nach der Grundsteinlegung im April 1950 bereits im Dezember die Einweihung erfolgte. Der sehr schlichte Putzbau mit Satteldach und kleinen Rundfenstern in den Giebeln steht ganz in der traditionsbestimmten Ästhetik der 1950er Jahre, die sich stark an der Architektur der Vorkriegszeit orientierte. Der einschiffige rechteckige Saal hat einen leicht erhöhten, eingezogenen Altarraum und wird von einer Tonnendecke überspannt. Die absolute Schlichtheit des Raumes wurde erst im Laufe der 1950er Jahre durch die Ornamentmalerei der Deckenbalken und die Glasbilder des Künstlers Paul Thol sowie ein heute verdecktes Sgraffito an der Altarwand etwas gemildert.



*Die evangelische  
Georgskirche in Sölde.*

### Seiner Zeit voraus

Als „Durchbruch“ für den Kirchenbau in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird die katholische Kirche **St. Bonifatius** bis heute bewertet, aber zu ihrer Erbauungszeit hatte sie viele Kritiker. Direkt am Ruhrschnellweg gelegen, war die neoromanische Kirche von 1910 im Krieg stark zerstört worden, so dass sich der seit 1949 zuständige Pastor Adolf März um ihren Wiederaufbau kümmern musste. Dabei wurde seine Teilnahme an einer Kirchbautagung maßgeblich, da er dort auf den Architekten Emil Steffann traf, der mit seiner Äußerung „Bekennnis zur Armut und Einfachheit; aus den umgebenden Trümmern geborstener Natursteine etwas ganz Bescheidenes [...] bauen“

genau die Vorstellung März' wiedergab. Bereits 1951 übernahm Steffann die Wiederaufbauplanung der Bonifatiuskirche, während die Bauleitung Nikolaus Rosiny übertragen wurde. Nach der Entrümmung des Geländes und der Sortierung der wiederverwertbaren Ziegel- und Bruchsteine konnte im September 1953 der Grundstein gelegt und im Mai 1954 die Einweihung gefeiert werden. Der Außenbau lässt die Kirche durch die Wiederverwendung von Fundamenten, aufgehendem Mauerwerk und den gesicherten Ruhsandsteinen wie einen gemäßigten Wiederaufbau erscheinen. Gleichwohl weicht der Architekt von dem vorgegebenen Grundriss im Norden ab, um eine kleinere Werktagskirche zu schaffen, die zu einer asymmetrischen Anordnung der Bauteile führt. Beim Betreten der Kirche trifft der Besucher auf einen unerwartet hellen Innenraum: durch zwei große Rundbogenfenster und die weiß geschlammten Wände entsteht ein zurückhaltender, schlichter Raum, der von dunklen Holzdecken überfangen wird. Noch deutlich vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962) ordnete der Architekt den Tabernakel nicht wie bisher auf dem Hochaltar an, sondern im Zentrum von Hauptaltar, Werktagskirche und Sakramentskapelle. Gleichzeitig rückte der Altar in die Mitte des Altarraums und das Taufbecken als eigener Ort in den Eingangsbereich der Kirche. Was von Zeitgenossen noch heftig kritisiert wurde, gilt heute als Vorwegnahme der liturgisch bedingten Neuerungen nach 1962 und bedeutender Beitrag zum Problemfeld des Neuaufbaus kriegszerstörter Kirchen.

### **Ein Liebhaberstück der modernen Architektur, aber man traut sich nicht**

Obwohl die katholischen „Gartenstädter“ bereits 1929 einen Kirchbauverein gegründet hatten, konnten die Bauplanungen für die Kirche **St. Martin** in der Gabelsbergerstraße erst Mitte der 1950er Jahre in Angriff genommen werden. Das Aufeinandertreffen des Pfarrers Fritz Hermann, der die neue liturgische Bewegung unterstützte, mit dem Dortmunder Architekten Theo Schwill führte zu einem herausragenden Kirchenbau, der 1960 geweiht wurde. Der zweigeschossigen Hallenkirche mit freistehendem Glockenturm schließt sich im Westen eine geräumige Werktagskapelle an, was im gesamten Bistum einzigartig ist. Durch einen überdachten Verbindungsgang wird der Sakristeianbau mit dem Pfarrhaus im Norden verbunden, während im Zusammenspiel mit dem Gemeindehaus im Süden ein offener Innenhof entsteht. Bemerkenswert ist besonders die Verwendung von aus dem Industriebau stammenden HP-Schalen für das Kirchendach. Diese gekrümmten Betonschalen dominieren den Kirchenraum und prägen seine wellenförmige Dachlandschaft. Die im Inneren und Äußeren mit braungelben Klinkersteinen verblendeten Wände werden nur durch das großflächige Buntglasfenster der Nordfassade und acht quadratische Buntglasfenster im südlichen Erdgeschoss mit den Lebensstationen des heiligen Martin unterbrochen.

Obwohl der Innenraumentwurf mit der Lage der liturgischen Orte angepasst werden musste, um eine Freigabe vom Erzbistum Paderborn



zu erhalten, das alle Neubauten genehmigen musste, dokumentiert St. Martin wesentliche Neuerungen im Kirchenbau seiner Zeit: Die nur leicht erhöhte Altarzone wird lediglich durch eine wenig nach außen geschobene Wandscheibe hinter dem Altar hervorgehoben und beleuchtet. Die dreiseitige Stellung des Gestühls um den Altar ist wegweisend für die neue Teilnahme der Gemeinde am Gottesdienst. Bereits im Freigabebrief der Baupläne bemängelte Domkapitular Alois Fuchs, „(...) daß das Innere des Gotteshauses demnächst einen an kalvinistische [sic] Strenge anklingenden Eindruck macht und unseres Erachtens katholischer Wärme entbehrt.“ Könnte dies ein Grund für die Erfahrungen der Gemeinde sein, dass nur wenige Brautpaare sich für eine Trauung in dieser Kirche entscheiden?



*Außenaufnahme der Kirche St. Martin in der Gabelsberger Straße.*



*Innenaufnahme der Kirche St. Martin.*

## Das Wort steht im Vordergrund

Bereits der Name der Kirche **Vom Göttlichen Wort** am Wickeder Hellweg weist darauf hin, dass bei diesem bewusst schlicht gestalteten Bau eine Konzentration auf das „Wort Gottes“ Leitgedanke ist. Die durch ein Lichtband von den Wänden gelöste Decke senkt sich asymmetrisch zum Altar, der durch ein rundes Oberlicht als Mittelpunkt inszeniert wird. Die Klinkersteinfüllungen des quadratischen Betonskelettbbaus wurden erst 1991 durch die Aufhängung eines Kreuzes aufgelockert. Mit der dreiseitigen Anordnung der Bänke um den Altar bekennt sich diese 1967 geweihte Kirche deutlich zu den Forderungen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Nicht nur bei den Materialien Beton, Glas, Waschbeton und Klinkerstein entschieden sich die Architekten Gustav Schulze und Karl Dreikauss für eine zeittypische Auswahl: Auch die kastenartige Form des Kirchenbaus mit dem auffälligen freistehenden Glockenturm in Betonkonstruktion ist ein hervorragendes Zeugnis für einen Kirchenbau der späten 1960er Jahre.

## Die Kirche als Skulptur

Von der ursprünglichen **Johanneskirche** in der Bornstraße aus den Jahren 1893-95 blieb nach den Kriegszerstörungen lediglich der Turm erhalten. Nach mehreren Übergangslösungen wurde 1965 ein Wettbewerb für einen Kirchenneubau durchgeführt, den der Architekt Herwarth Schulte, der bereits den Wiederaufbau der Reinoldikirche geleitet hatte, gewann. 1967-1971 entstand neben dem Turm ein unregelmäßiger kubischer Stahlbetonbau, der die zeitgenössische Tendenz zu skulpturalen Großformen im Kirchenbau veranschaulicht. Betont wird dies auch durch großflächige Betonverglasungen der Künstlerin Hildegard Hoffmann-Schulte (die Tochter des Architekten). Die Ostfassade, hinter der sich Büroräume befanden, erinnert durch ihre großen Fensterreihen hingegen an einen Profanbau.



*Außenaufnahme der Johanneskirche in der Bornstraße.*

## Gebaute Ökumene in Scharnhorst

In der Trabantenstadt Neu-Scharnhorst wollte man die zeitgenössischen städtebaulichen und architektonischen Ideen der 1960er Jahre nicht nur auf den Profanbau beschränken, sondern auch in den kirchlichen Bereich übertragen. So konnte 1972–1974 nach den Plänen des Dortmunder Architektenehepaars Mechthild Gastreich-Moritz und Ulrich Gastreich ein **ökumenisches Zentrum** der katholischen **St. Franziskus-** und der evangelischen **Schalomgemeinde** realisiert werden, das sich der umgebenden Bebauung angleicht und erst bei näherer Betrachtung als Sakralbau identifiziert werden kann. Damit ist das ökumenische Zentrum, bei dem tatsächlich Räume von beiden Konfessionen genutzt werden, ein typischer Vertreter einer Kirchenbauströmung der späten 1960er und frühen 1970er Jahre, die gleichzeitig im Inneren flexible, multifunktionale Raumnutzungen vorsah. Eine herausragende Bedeutung hat der Bau als frühestes Beispiel eines ökumenischen Zentrums in Westfalen und damit als Wegbereiter für die ökumenische Bewegung. Doch auch der Architekturliebhaber kommt hier auf seine Kosten, wenn er z. B. die für das Büro Gastreich-Moritz typische Wabendecke entdeckt, die hier als Stahlbetonflächentragwerk aufgrund des umlaufenden Oberlichtbandes zu schweben scheint.

## Perspektiven für Nachkriegskirchen

Nachdem innerhalb des Projektes „Erkennen und Bewahren“ eine vorläufige Einschätzung des Denkmalwertes der Kirchenbauten nach 1945 erfolgt ist, werden nun in Zusammenarbeit mit der Denkmalbehörde die „denkmalverdächtigen“ Bauten abschließend geprüft und in die Denkmalliste der Stadt eingetragen. Gemeinsam mit den Kirchengemeinden oder privaten Eigentümern sind nachhaltige Nutzungskonzepte zu entwickeln, um den wesentlichen Zeugniswert dieser Epoche zu bewahren.

Das bedeutet aber nicht, dass der Großteil der Nachkriegskirchen, für den kein Denkmalwert nachgewiesen werden konnte, zum Abriss freigegeben werden sollte! Kirchenbauten haben immer eine ortshistorische Bedeutung und nehmen innerhalb eines Quartiers durch ihre herausgehobene Bauaufgabe eine besondere Stellung ein. Es wird eine Herausforderung sein, diesen Bauten und ihren Nutzern jenseits des Denkmalschutzes gerecht zu werden.

### Literatur

Ingo Grabowsky, Peter Kroos, Richard Schmalöer, *Kirchen der Nachkriegszeit.*

*Boomjahre sakraler Baukunst in Dortmund, Dortmund 2010*

Heinrich Otten, *Der Kirchbau im Erzbistum Paderborn 1930-1975, Paderborn 2009*

Paul Montag, Elisabeth Tillmann, Brigitte Spieker, Dieter Höltershinken (Hg.), *Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden, Paderborn 2006*

*Dr. Eva Dietrich ist Mitarbeiterin bei der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Referat Inventarisierung und Bauforschung.*

Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg waren in Architektur und Städtebau durch teilweise chaotische Zustände geprägt, die durch die großflächige Zerstörung vieler Stadtzentren, der daraus resultierenden verheerenden Wohnungsnot, dem großen Mangel an Baumaterialien und Handwerker\*innen und die großen Flüchtlingsströme hervorgerufen wurden. Von den 160.700 Dortmunder Wohnungen blieben nur ca. 25 Prozent unbeschadet. Die Innenstadt und die südliche Nordstadt waren am schlimmsten getroffen und erlitten einen 90-prozentigen Schaden. Daher hatte die Wohnungsbeschaffung ab 1945 uneingeschränkte Priorität und ließ architektonische und städtebauliche Konzepte in den Hintergrund rücken.

Nachdem sich ab 1954 eine annähernde Normalisierung im Bausektor eingestellt hatte und ein erster notdürftiger Wiederaufbau abgeschlossen war, standen viele Kommunen vor einer richtungsweisenden Entscheidung: Entweder orientierten sie sich weiterhin an der alten Bebauung und ihren Parzellen oder sie wagten einen Neuanfang, indem sie beispielsweise ihr Stadtbild durch neue, ausgedehnte Infrastrukturen an damalige Verkehrskonzepte anpassten. Dabei knüpften Stadtplaner\*innen und Architekt\*innen an die Ideale der Vorkriegsmoderne an. Vor allem die Charta von Athen, die 1933 auf dem IV. Kongress der CIAM – Congrès Internationaux d'Architecture Moderne/Internationaler Kongress für neues Bauen – verabschiedet wurde, war ein maßgeblicher Leitfaden, der die Abkehr von der traditionellen europäischen Baukunst vorsah. Zur Lösung der Probleme von überfüllten und unhygienischen Städten sollten diese in verschiedene Funktionsbereiche geteilt werden: Wohnen, Erholung, Gewerbe, Einzelhandel und Industrie. Die unterschiedlichen Sektoren sollten im Idealfall von Grünanlagen umgeben sein und durch Verkehrsachsen miteinander verbunden werden.

Im Dortmunder Kontext war diese Separation allerdings nur bedingt möglich. Die innerstädtischen Industriegebiete waren weitaus weniger zerstört als befürchtet und nahmen schnellstmöglich wieder ihren Betrieb auf. An einen Standortwechsel war daher nicht zu denken. Im Wohnungsbau war es ähnlich. Aufgrund der bestehenden, noch intakten Kanalisation wurde innerstädtisch größtenteils wiederaufgebaut, während innovative Neubauten eher in den äußeren Stadtbezirken entstanden, wie zum Beispiel die Siedlungen Neu-Scharnhorst und der Clarenberg gegen Ende der 1960er Jahre. Als Ausnahme können hier die Flächensanierungsgebiete Nord II und III genannt werden: So wurden modernisierungsbedürftige Altbauten in der südlichen Nordstadt zwischen Kurfürstenstraße und Gronastraße bis 1970 abgerissen und an ihrer statt viele monofunktionalistische Wohnbauten, wie der sogenannte Hannibal und die beiden Wohntürme in der Kiel- und Heiligengartenstraße, errichtet.

## Die gegliederte und aufgelockerte Stadt der 1950er Jahre

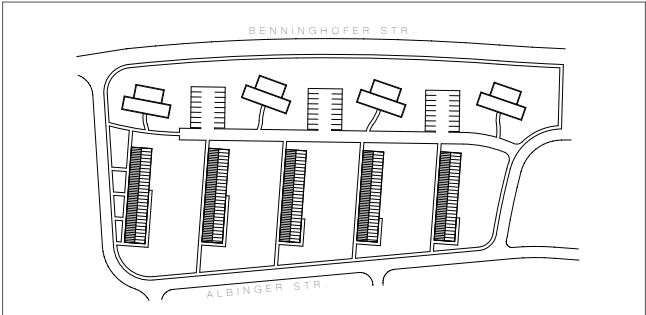
Die großen Brachen, die der Zweite Weltkrieg in vielen europäischen Städten hinterlassen hatte, wurden als Chance begriffen, die von Raum- und Wohnungsmangel geplagte Stadtbevölkerung in eine vermeintlich bessere Zukunft zu führen. Die Idee der gegliederten und aufgelockerten Stadt war die damalige Antwort auf die Frage nach einer einfach skalierbaren Bauweise, die der als negativ bewerteten, urbanen Dichte des 19. Jahrhunderts vorbeugen und den beschränkten planerischen Kapazitäten der Zeit gerecht werden konnte.

So entstanden vielerorts schlichte, meist drei- bis fünfgeschossige Siedlungen aus aneinander gereihten Riegeln, die Zeilen genannt wurden. Da sie frei zur Sonne ausgerichtet werden konnten, standortunabhängig waren und durch die großen Abstände der einzelnen Zeilen für Durchlüftung und Durchgrünung sorgten, sollten sie sich als bevorzugtes Planungsinstrument auszeichnen. In Dortmund entstanden diese flächenintensiven Siedlungen vornehmlich in den eingemeindeten Randbezirken.



*Eine Zeilensiedlung in der Albinger Straße in Dortmund-Benninghofen, 1963.*

In der Landschaftsarchitektur, die damals noch Freiraumgestaltung genannt wurde, zeigte sich dagegen die Unsicherheit zwischen Alt und Neu. Während sich die Planer\*innen formal von strenger Symmetrie und Axialität abwandten, nicht zuletzt, weil diese mit dem Nationalsozialismus assoziiert wurden, und statt dessen einen organisch-anmutenden Gestaltungsduktus mit geschwungenen Beeteinfassungen und Wegeführungen verfolgten, war die Materialität und handwerkliche Ausführung noch regional und traditionell geprägt.



Übersichtsplan der Siedlung an der Albinger Straße mit Zeilen- und Punktbauung.

Nach den ersten gebauten und bezogenen Zeilensiedlungen wurde jedoch Kritik an diesem Gesamtkonzept lauter: Die fließenden Grünräume waren oft mehr undefinierte Restflächen zwischen Zugangswegen und Parkplätzen als malerische Parks. Den Blicken der Bewohnern\*innen ausgeliefert, boten diese nur geringfügige Möglichkeiten der privaten Aneignung. Das oftmals kritisierte, monotone Antlitz der neuen Siedlungen förderte die Weiterentwicklung der städtebaulichen Ordnungsprinzipien, beispielsweise durch das Abknicken der schlichten Zeilen oder die Mischung mit anderen Gebäudetypologien. Doch auch die entstehenden Punkthochhäuser und Ansammlungen von Flachbauten führten nicht zum Ergebnis einer urbanen, belebteren Stadt.



Bau einer Siedlung aus Punkthochhäusern an der Stippskuhle in Dortmund Körne, 1968.

## Von der autogerechten Stadt der 1960er Jahre bis zur Urbanität durch Dichte der 1970er Jahre

Nachdem die junge Bundesrepublik zusehends die Verwüstungen des Krieges beseitigt und das sogenannte Wirtschaftswunder der breiten Gesellschaft einen bescheidenen Wohlstand beschert hatte, prägte eine Reihe von sich gegenseitig bedingenden Parametern den weiteren Verlauf des westdeutschen Siedlungs- und Städtebaus: Durch die fortlaufende Funktionsteilung geriet das Leben zunehmend in eine Automobil-Abhängigkeit. Die immer größer werdenden Entfernungen von den Wohnungen zu Arbeits-, Erholungs- und Versorgungszentren führten zum massiven Ausbau der Infrastruktur. Das Vorbild des amerikanischen Lebensstils und des damit einhergehenden Stadtbildes von einer flächenintensiven Zersiedlung der Landschaft spielten eine große Rolle auf dem Weg zum Leitbild der autogerechten Stadt.

Dass die neuen Verkehrsachsen und Stadtautobahnen die Konzepte von fließenden Grünräumen torpedierten und die angrenzenden Quartiere abwerteten, wurde erst nach dem Bau und mit dem stark anwachsenden Autoverkehr erkannt. Die locker angeordneten Zeilen der 1950er Jahre transportierten nun nicht mehr die frische Luft der Parks zu ihren Bewohner\*innen, sondern den Lärm und den Schmutz der Automobile.

Sie sind wohl auch das schillerndste Symbol für die enthusiastische Technisierung der damaligen Gesellschaft. Der Fortschritt machte aber auch vor dem Bauwesen keinen Halt. Die Rationalisierung der Architektur und die Integration industrieller Fertigungsweisen gewannen massiv an Wichtigkeit – sie entwickelten sich zu entwurfsbestimmenden Parametern.



*1969 aus vorgefertigten Bauteilen errichteter Eingangsbereich eines Wohnriegels in der Kielstraße. Aufnahme von 2019.*

Man begann nach baulichen Antworten zu suchen, die der kritisierten Monotonie und wachsenden Isolation der Bewohner\*innen etwas entgegensetzen konnten. Um nicht zur engen Blockrandbebauung des 19. Jahrhunderts zurückkehren zu müssen, schossen die Gebäude in die Höhe und entwickelten sich von solitären Punkthochhäusern über mäandernde Großformen hin zu sich vielseitig abtreppenden Baukörpern. Das Konzept von Urbanität durch Dichte war geboren.




*„Hannibal“, ein 1972 aus Terrassenhochhäusern errichteter Wohnkomplex in der Bornstraße in der Nordstadt, fotografiert 2018.*

Das fließende Grün wurde zum begrenzten Grün und konnte unmöglich weiterhin den Anschein eines landschaftlichen Parks wahren. Vielmehr musste es sich der Architektur unterordnen, ja mit ihr verschmelzen. So genoss einerseits auch der Beton, der an den Fassaden neuer Gebäude immer häufiger zu finden war, eine größere Akzeptanz und andererseits hatte der Schulterchluss von Haus und Garten die Rückwendung zur geometrischen Formensprache zur Folge. Wer kennt sie nicht, die großformatigen Waschbetonplatten, die massiven Pflanzgefäße und Hochbeete, die opulenten Wasserspiele, Sitzelemente und flachen Treppenanlagen?



*Waschbeton wurde überwiegend in den 1960er und 1970er Jahren eingesetzt, wie zum Beispiel in der Kielstraße in der Dortmunder Nordstadt.*





Im Rückblick auf die Baugeschichte der 25 Jahre nach Kriegsende sind drei Aspekte besonders prägend: Einmal der überschwängliche Optimismus eines Wandels in bessere Zeiten, als offene Gesellschaft mit breitem Wohlstand, der Schlussstrich mit dem Bisherigen, sprich der NS-Vergangenheit, und die vorherrschenden Rationalisierungs- und Effizienzgedanken der Bauökonomie. Die unter diesen Einflüssen entstandene Architektur kann als ein Experiment und Kette logischer Schlussfolgerungen gesehen werden. So gab es für die Auflockerung der Städte, die Zunahme der Infrastruktur und dem Wunsch nach mehr Dichte jeweils Gründe, die zu den heute eher weniger wertgeschätzten Siedlungen führten. Die Entwicklung, die in den Projekten von 1950 bis 1970 zu beobachten ist, zeigt, dass moderner Städtebau als ein kontinuierlicher Prozess zu verstehen ist, der auch heute noch nicht abgeschlossen ist.

Fest steht, dass das bauliche Erbe der Nachkriegsmoderne, ob gut oder schlecht, nach nunmehr mindestens 50-jähriger Existenz zu den nicht mehr wegzudenkenden Bausteinen unserer Städte gehört.

*Jonathan Schmalöer studiert an der RWTH Aachen Architektur und befasst sich im Rahmen seiner Abschlussarbeit mit dem Dortmunder Wohnungsbau der 60er Jahre.*

# Der Aufbruch zur Industriekultur 1969

Thomas Parent

„Die Route der Industriekultur bleibt der touristische Leuchtturm der Region“, prognostizierten die „Ruhr-Nachrichten“ am 2. Februar 2019. Der Regionalverband Ruhr ermittelte für das Jahr 2018 „etwa 7,26 Millionen Aufenthaltstage an der Route der Industriekultur [...]. Die Hälfte sind Tagestouristen, 17 Prozent Übernachtungsgäste und immerhin 30 Prozent Einheimische. Das entspricht einem Umsatz von 285 Millionen Euro. Außerdem hat man errechnet, dass mindestens 6.150 Arbeitsplätze durch dieses Projekt entstanden sind und gesichert werden.“ Auch Dortmund dürfte davon profitiert haben, vernetzt die Route hier doch gleich drei Ankerpunkte (Zeche Zollern II/IV, Kokerei Hansa, DASA), zwei Panoramen (Fernsehturm „Florian“, Hohensyburg) und eine historische Bergarbeitersiedlung (Alte Kolonie Eving).

Der große Erfolg der Industriekultur ist ein junges Phänomen. Noch vor wenigen Jahrzehnten wurden die Tagesanlagen zahlreicher Zechen, die aufgrund der Kohlenkrise den Förderbetrieb eingestellt hatten, und andere mit der Montanindustrie verbundene Betriebsbauten umstandslos abgerissen. Für das Gros der Revierbewohner handelte es sich hierbei ohnehin um unliebsame Erinnerungsorte, mit denen man nicht weiter konfrontiert werden wollte, standen sie doch für kräftezehrende Maloche, für Gesundheitsgefährdung und Umweltzerstörung. Ein eventueller Denkmalwert – zum Beispiel von Malakofftürmen – wurde gar nicht erst in Erwägung gezogen.

Ein folgenreiches Umdenken setzte schließlich vor exakt fünfzig Jahren ein. Die Initialzündung hierzu erfolgte im Spätherbst 1969, als die „Jugendstil-Maschinenhalle“ der Zeche Zollern II/IV in Dortmund-Bövinghausen zum Abbruch anstand. Eine kleine Gruppe von Künstler\*innen, Architekten und Museumsleuten schlug damals Alarm und wandte sich brieflich an den Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, der die Abrisspläne sofort stoppen ließ. Diese Rettungsaktion führte auch überregional zu einem bemerkenswerten Umbruch in Bezug auf den Umgang mit dem industriellen Erbe des Montanzeitalters: Statt Missachtung nun Wertschätzung, statt Abbruch denkmalpflegerische Erhaltung sowie Restaurierung und kulturelle Umnutzung.

## Die Musterzeche Zollern II/IV

Die Architektur von Zollern II/IV dokumentiert ebenfalls einen Umbruch, allerdings aus den Anfangsjahren des 20. Jahrhunderts. Bei den massiven Ziegelbauten des vorderen Bereichs orientierte sich der Essener Architekt Paul Knobbe noch am gründerzeitlichen Historismus. Er dekorierte dort die Schaufassaden mit Kreuzbandfriesen und Gesims, Türmen und gotisierenden Ziergiebeln. Als Eigentümer der Zeche wollte die Gelsenkirchener Bergwerks AG durch eine solche Beeindruckungsarchitektur nicht nur ihre wirtschaftliche Bedeutung optisch unterstreichen, sondern auch ihren Autoritätsanspruch gegenüber der Belegschaft.

Im Kontrast zu diesem Bauensemble zeigt die monumentale Maschinenhalle von Zollern II/IV offen ihre schlichte Stahlfachwerk-Konstruktion und dokumentiert somit den Umbruch vom Historismus zur modernen Architektur. Zum Zeitpunkt der Inbetriebnahme (1903) war Zollern II/IV die erste voll elektrifizierte Zeche im Ruhrbergbau. Nicht nur die Kompressoren zur Druckluftherzeugung, sondern auch die beiden großen Hauptschacht-Fördermaschinen wurden hier erstmals durch Strom angetrieben. Der Stolz auf diese Pionierleistung findet sinnfälligen Ausdruck in der Platzierung der elektrischen Schaltwand an zentraler Stelle, in direkter Sichtachse zum Hauptportal, das der Berliner Architekt Bruno Möhring im Jugendstil-Design kunstvoll gestaltete.

### Die Rettung der Maschinenhalle

Die Betriebskarriere von Zollern II/IV währte nicht sehr lange. Bereits 1957 wurde die Förderung endgültig eingestellt. Nicht mehr benötigte Bauten – namentlich die Kohlenwäsche – wurden abgerissen; das Fördergerüst über Schacht IV war bereits 1940 niedergelegt worden. Die Personenseilfahrt endete 1966. Danach plante die Stadt Dortmund, das Zechengelände als Gewerbegebiet neu zu erschließen. Im Spätsommer 1969 erfolgte die Demontage des verbliebenen Fördergerüsts über Schacht II und die Maschinenhalle wurde zum Abbruch ausgeschrieben: Verschrottungsfirmen boten 215.000 DM für die Stahlfachwerkkonstruktion sowie 38.000 DM für die beiden Fördermaschinen.

Damals engagierten sich allerdings bereits mehrere „Einzelkämpfer“ für eine Erhaltung der Halle. Als ihr Entdecker gilt der damalige Direktor der Dortmunder Werkkunstschule, Hans Paul Koellmann.



*Abbruch des Fördergerüsts über Schacht Zollern II im September 1969.*

Am 3. Februar 1969 machte Gerhard Brune vom Dortmunder Stadtplanungsamt den Landeskonservator von Westfalen-Lippe auf die Gefährdung der Zollern-Bauten aufmerksam. Das Denkmalamt wiegelte zunächst einmal ab und empfahl lediglich eine fotografische Dokumentation der Anlage, die ja wohl nicht zu retten sei. „Das darf doch nicht wahr sein!“, kommentierte der Dortmunder Denkmalpfleger Werner Kleffmann dieses ignorante Desinteresse. Ende Mai 1969 stieß die Präsentation der Maschinenhalle als „Entdeckung des Jahres“ in der Zeitschrift „Bauwelt“ nur auf verhaltene Aufmerksamkeit. Erst als die Teilnehmer einer Jahrestagung der Hagener „Van-de-Velde-Gesellschaft“ auf Anregung Koellmanns am 26. Oktober 1969 die Maschinenhalle demonstrativ besuchten (und dabei die Tagespresse informierten), kündigte sich eine Wende zum Besseren an. Vier Tage später bewirkte dann der eingangs erwähnte Brandbrief an den Ministerpräsidenten Heinz Kühn den Durchbruch zum Erfolg. Dieses Schreiben war von Bernd und Hilla Becher initiiert worden, die seit Sommer 1969 auf dem Zollern-Gelände fotografierten. An der Spitze der Unterschriftenliste stand Karl Ruhrberg, der Direktor der Düsseldorfer Kunsthalle. Am 30. Dezember 1969 stellte der Landeskonservator die Maschinenhalle schließlich unter Denkmalschutz und untersagte den beabsichtigten Abbruch.



*Die Maschinenhalle zeigt 1970 deutliche Spuren von Vernachlässigung und Verfall.*

### **Von der Technischen Denkmalpflege zur Industriekultur**

Die Rettung der Maschinenhalle wurde zur Initialzündung für die technische Denkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland. Die Denkmalämter der Landschaftsverbände Westfalen-Lippe und Rheinland waren hier Vorreiter und schufen 1983 beziehungsweise 1984 eigene Referate für die Betreuung von „Technischen Kulturdenkmälern“. Als westfälischer Referatsleiter entwickelte Helmut Bönnighausen die Idee eines Industriemuseums. Leitgedanke dabei war dabei, hochkarätige Bauten vor dem Abbruch zu retten, die sich nicht für eine kommerzielle Neunutzung eigneten, zum Beispiel einen Hochofen oder ein Schiffshebewerk. Zollern II/IV wurde zur Zentrale des neuen Instituts bestimmt. Nach langwierigen Restaurierungsarbeiten – unter anderem wurden



*Konzert des Collegiums Vocale Gent während der Ruhrtriennale 2017.*

zwei historische Fördergerüste als Ersatz für die längst verschrotteten Original-Gerüste auf das Zechengelände transloziert – konnte 1999 das LWL-Industriemuseum Zeche Zollern eröffnet werden.

In Verbindung mit der westfälischen Museumsgründung fiel 1979 erstmals das Wort „Industriekultur“. Der entscheidende Durchbruch erreichte die Industriekultur allerdings erst 1989–1999 mit Hilfe der Internationalen Bauausstellung Emscher Park. Weitere Anlagen wurden nun instand gesetzt, so das Meidericher Hüttenwerk in Duisburg und der Gasometer der Gutehoffnungshütte (GHH) in Oberhausen. Die IBA regte auch die eingangs erwähnte „Route der Industriekultur“ an. Sie verbindet die prominentesten Baudenkmale und Museen, wichtige Arbeitersiedlungen sowie markante Aussichtspunkte. Daneben gibt es ein Geflecht von historischen Themenrouten sowie eigene Routen für Industrienatur und für Landmarkenkunst.

Um auch Objekte, für die kurzfristig keine Nachnutzung absehbar war, vor dem Abbruch zu bewahren, riefen die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen und die Ruhrkohle AG 1995 die Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur ins Leben (mit Sitz auf der historischen Kokerei Hansa in Dortmund). Im Essener Norden wurde 2001 die Zeche Zollverein XII in das UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen. Im Januar 2010 – „Essen für das Ruhrgebiet“ war damals Europäische Kulturhauptstadt – eröffnete das Ruhr Museum in der Kohlenwäsche dieser Zeche seine spektakuläre Dauerausstellung. Während der folgenden Jahre bewegte die „Emscher-Kunst“ die Öffentlichkeit im nördlichen Ruhrrevier. Seit 2002 bespielt die Ruhrtriennale ausgewählte Industriedenkmale des Ruhrgebiets mit spektakulärem Musik-, Sprech- und Tanztheater. Zentraler Veranstaltungsort ist die „Jahrhunderthalle“ des Bochumer Vereins.

*Dr. Thomas Parent war bis 2013 stellvertretender Direktor des LWL-Industriemuseums.*

## Bildnachweis

- Aplerbecker Geschichtsverein e. V.: S. 20 oben (Günter Ehlers); S. 20 unten (Birgit Mader)
- Archiv Westfalenpark: S. 38 unten, 39 oben
- Mathias Austermann: S. 47 unten
- Bildarchiv Foto Marburg: S. 13 unten
- DOGEWO21: S. 85, 86 unten
- Dr. Dietrich Eickelpasch: S. 29
- Emschergenossenschaft: S. 23
- Eduard Erdmann: S. 92
- Peter Fuchs: S. 49
- Rüdiger Glaß: S. 42 unten, 45, 67
- Grabeskirche Liebfrauen: S. 46
- Stephan Gudewer: S. 14 unten, 15 Mitte
- Hochschule Mainz: S. 31
- Hoesch-Museum Dortmund: S. 33 oben, 69
- Ilona Jacobsen: S. 44 oben
- Cornelia Konter: S. 18 oben, Mitte (Reproduktion)
- Brunhilde Köhler: S. 50 unten
- Dr. Peter Kroos: S. 37
- Andreas Lechtape, Münster: S. 40
- LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen: S. 79 (Bildarchiv); S. 81, 82 (Brockmann-Peschel); 74 (Dipl. Foto-Designerin Greta Schüttemeyer, Münster)
- LWL-Industriemuseum, Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur: S. 91 (Archiv), 53 (Martin Holtappels)
- LWL-Medienzentrum für Westfalen: S. 35 (Olaf Mahlstedt)
- Müller: S. 50 oben
- Museum für Kunst und Kulturgeschichte: S. 43 oben
- Thomas Parent: S. 93
- Podehl Fotodesign Dortmund: S. 12, 13 oben

- Philipp Robien: S. 72 unten
- Jürgen Salamon: S. 60
- Michaela Schaffrat: Titelcollage
- Oliver Schaper: S. 58 oben
- Jonathan Schmalöer: S. 86 oben, 87, 88
- Dieter Schütze: S. 47 oben
- Stephan Schütze: S. 17
- Sabine Schwalbert: S. 59
- Stadtarchiv Dortmund: S. 34 Mitte und unten
- Stadt Dortmund: S. 11 (Maximilian Löchter),  
S. 39 Mitte (Claudia Schwabe-Scharmann)
- Stadt Dortmund, Denkmalbehörde: S. 14 oben, 41 oben, 32 unten, 43 Mitte  
(Archiv); S. 75, 76 (Peter Filter, Umzeichnungen); S. 16 (Hendrik Gödecker),  
S. 28 unten (Michael Holtkötter); S. 32 (historische Postkarte); S. 15 oben,  
18 unten, 21 oben, 22 unten, 24 oben, 25, 26, 27, 28 oben, 30, 34 oben,  
41 unten, 42 oben, 51, 52, 54, 58 unten, 66 (Günther Wertz)
- Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Werner J. Hannappel:  
S. 56, 57
- Dirk Stürmer: S. 36
- Vanessa Sygdiak: S. 44 unten
- Jakob Terlau: S. 21 unten
- thyssenkrupp Konzernarchiv Duisburg: S. 33 unten
- Burkhard Treude: S. 19 unten
- Tim Treude: S. 19 oben
- TU München, LS Winter, Archiv des ID Holz: S. 38 oben
- Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft der Dortmunder Stadtwerke e. V.:  
S. 48, 55
- E. Wedegärtner: S. 24 unten
- Ulrich Wemhöner: S. 22
- Volker Wiciok: S. 8
- Zentralarchiv der Westfalenhallen Dortmund GmbH: S. 72 oben

## **IMPRESSUM**

### **Herausgeber:**

Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt, Denkmalbehörde  
Stefan Thabe, Fachbereichsleiter (verantwortlich)

### **Programmkoordination und Textredaktion:**

Stefan Nies und Kathrin Gräwe, Büro für Geschichte, Dortmund/Hamburg,  
und Susanne Abeck, abeck | büro für geschichtskommunikation, Essen,  
mit Dr. Henriette Brink-Kloke, Stadt Dortmund, Denkmalbehörde.

### **Titelabbildung:**

Michaela Schaffrat, Schülerin im Bildungsgang Gestaltungstechnische  
Assistenten und Assistentinnen des Fritz-Henßler-Berufskollegs, Dortmund

### **Produktion, Satz, Gestaltung und Druck:**

Stadt Dortmund, Dortmund-Agentur – 07/2019

Aktuelle Informationen zum Programm erhalten Sie auf der Internet-  
seite: [www.denkmaltag.dortmund.de](http://www.denkmaltag.dortmund.de).

Für weitere Fragen zur Veranstaltung erreichen Sie das Organisations-  
team unter der E-Mail-Adresse: [denkmaltag@stefan-nies.de](mailto:denkmaltag@stefan-nies.de)

Alle Angaben ohne Gewähr. Redaktionsschluss: 26.06.2019





Denkmale entdecken  
am **ÖFFEL-TAG**  
[www.bus-und-bahn.de](http://www.bus-und-bahn.de)

Wenn's um Geld geht



**Sparkasse  
Dortmund**